

OFFENER BRIEF DES ZENTRALKOMITEES DER
KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJET-
UNION AN ALLE PARTEIORGANISA-
TIONEN, AN ALLE KOMMUNISTEN
DER SOWJETUNION

(14. Juli 1963)

Teure Genossen!

Das Zentralkomitee der KPdSU hält es für erforderlich, sich an Sie mit einem offenen Brief zu wenden, um in Zusammenhang mit dem Brief des ZK der Kommunistischen Partei Chinas vom 14. Juni 1963 seine Haltung zu überaus wichtigen Fragen der internationalen kommunistischen Bewegung darzulegen.

Die sowjetischen Menschen wissen gut, daß unsere Partei und Regierung, die den Willen des gesamten Sowjetvolkes zum Ausdruck bringen, keine Anstrengungen scheuen, um die brüderliche Freundschaft mit den Völkern aller sozialistischen Länder, darunter mit dem chinesischen Volk zu festigen. Uns vereint der gemeinsame Kampf für den Sieg des Kommunismus. Wir haben ein Ziel, das gleiche Sehnen und die gleichen Hoffnungen.

Viele Jahre hindurch waren die Beziehungen zwischen unseren Parteien gut. Vor einiger Zeit jedoch sind zwischen der Kommunistischen Partei Chinas einerseits und der KPdSU sowie anderen Bruderparteien andererseits ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Gegenwärtig rufen die Äußerungen und Handlungen der Führung der Kommunistischen Partei Chinas, die die Geschlossenheit unserer Parteien und die Freundschaft unserer Völker untergraben, eine immer mehr zunehmende Besorgnis des Zentralkomitees der KPdSU hervor.

Das ZK der KPdSU hat seinerseits alles mögliche unternommen, um die entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Es hat im Januar dieses Jahres den Vorschlag über die Einstellung der offenen Polemik in der kommunistischen Bewegung mit dem Ziel unterbreitet, die strittigen Fragen ruhig und sachlich zu erörtern, und sie auf prinzipieller marxistisch-leninistischer Basis zu lösen. Dieser Vorschlag der KPdSU hat die wärmste Zustimmung aller Bruderparteien gefunden. Daraufhin wurde eine Übereinkunft über ein Zusammentreffen von Vertretern der KPdSU und der Kommunistischen Partei Chinas erreicht, das nunmehr auch in Moskau stattfindet.

Das ZK der KPdSU hoffte, daß die chinesischen Genossen, ebenso wie wir, guten Willen an den Tag legen und den Erfolg des Treffens im Interesse unserer Völker, im Interesse der Festigung der Einheit der kommunistischen Bewegung fördern. Nachdem bereits das Treffen von Vertretern der KPdSU und der KPCh in Moskau vereinbart, die Delegationen benannt und der Termin des Treffens festgesetzt worden waren, haben es die chinesischen Genossen — anstatt die bestehenden Unstimmigkeiten auf diesem Treffen zur Diskussion zu stellen — unerwartet als notwendig erachtet, offen vor der ganzen Welt nicht nur die alten Unstimmigkeiten darzulegen, sondern auch neue Beschuldigungen gegen die KPdSU und andere kommunistischen Parteien zu erheben. Das fand seinen Ausdruck in der Veröffentlichung des Briefes des ZK der KPCh vom 14. Juni dieses Jahres, in dem die Deklaration und die Erklärung der Moskauer Beratungen der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien willkürlich ausgelegt und sehr wichtige Thesen dieser historischen Dokumente entstellt werden. Im Brief des ZK der KPCh sind unbegründete verleumderische Angriffe gegen unsere Partei und andere kommunistische Parteien, gegen die Beschlüsse des XX., XXI. und XXII. Parteitag und das Programm der KPdSU enthalten.

Das Präsidium des ZK der KPdSU kam nach dem Studium des Briefes — wie Sie aus der in der „Prawda“ am 19. Juni dieses Jahres veröffentlichten Erklärung des ZK der KPdSU wissen — zu der Schlußfolgerung, daß eine Veröffentlichung des Briefes des ZK der KPCh vom 14. Juni in der sowjetischen Presse zu diesem Zeitpunkt nicht zweckmäßig war. Eine Veröffentlichung des Briefes hätte selbstverständlich eine öffentliche Antwort unserer Seite notwendig gemacht, was zu einer weiteren Verschärfung der Polemik, einer Entfaltung der Leidenschaften und dadurch zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen unseren Parteien geführt hätte. Den Brief des ZK der KPCh zu veröffentlichen, war um so unzeitgemäßer, als das Treffen von Vertretern der KPdSU und der KPCh bevorstand, dessen Ziel unserer Meinung nach darin besteht, durch Erörterung der bestehenden Unstimmigkeiten in kameradschaftlicher Atmosphäre einem besseren gegenseitigen Verstehen unserer beiden Parteien in den wichtigsten Fragen der gegenwärtigen Weltentwicklung sowie der Schaffung einer günstigen Atmosphäre für die Vorbereitung und die Durchführung einer Beratung von Vertretern aller kommunistischen und Arbeiterparteien dienlich zu sein.

Gleichzeitig hat es das Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU für notwendig erachtet, die Mitglieder des ZK der KPdSU sowie sämtliche Teilnehmer des Plenums mit dem Brief des ZK der KPCh bekanntzumachen und sie über das Wesen der Unstimmigkeiten der Führung der KPCh mit der KPdSU und anderen marxistisch-leninistischen Parteien zu informieren.

Das Plenum des Zentralkomitees hat in seinem einstimmig gefaßten Beschluß die politische Tätigkeit des Präsidiums des ZK der KPdSU, sowie des Ersten Sekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, des Genossen N. S. Chruschtschow, für den weiteren Zusammenschluß der Kräfte der kommunistischen Weltbewegung voll und ganz gebilligt; ebenso auch sämtliche vom Präsidium des ZK der KPdSU hinsichtlich der Beziehungen mit dem Zen-

tralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas unternommenen konkreten Schritte und Maßnahmen.

Das Plenum des ZK der KPdSU hat das Präsidium des ZK beauftragt, bei der Zusammenkunft mit den Vertretern der KPCh die Linie des XX., XXI. und XXII. Parteitages unserer Partei strikt einzuhalten, eine Linie, die auf den Beratungen der Vertreter der kommunistischen Parteien gebilligt und in der Deklaration sowie der Erklärung zum Ausdruck gebracht wurde, eine Linie, die durch das Leben und den Ablauf der internationalen Ereignisse voll und ganz bestätigt wurde. Das Plenum des Zentralkomitees hat die unbegründeten und verleumderischen Angriffe des ZK der Kommunistischen Partei Chinas gegen unsere Partei und andere kommunistische Parteien, gegen die Beschlüsse des XX., XXI. und XXII. Parteitages sowie gegen das Programm der KPdSU entschieden zurückgewiesen und — den Willen unserer ganzen Partei zum Ausdruck bringend — seine Bereitschaft und Entschlossenheit erklärt, den Kurs auf den Zusammenschluß der Bruderparteien und auf die Überwindung der bestehenden Unstimmigkeiten konsequent durchzuführen. Das Plenum erklärte, daß unsere Partei auch künftig bestrebt sein wird, die Einheit auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus sowie der brüderlichen Freundschaft zwischen der KPdSU und der KPCh im Interesse des Kampfes für unsere gemeinsame Sache zu festigen.

Bedauerlicherweise zeigten die Ereignisse der letzten Zeit, daß die chinesischen Genossen die von uns an den Tag gelegte Zurückhaltung auf ihre Weise deuteten. Unser aufrichtiges Bestreben, eine Verschärfung der Polemik in der kommunistischen Bewegung zu vermeiden, stellen sie geradezu als die Absicht hin, vor den Kommunisten, vor dem Sowjetvolk, die Ansichten der chinesischen Führer zu verheimlichen. Nachdem die chinesischen Genossen unsere Zurückhaltung als Schwäche aufgefaßt haben, begannen sie entgegen den Normen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen sozialistischen Bruderländern, mit zunehmender Aufdringlichkeit und

Hartnäckigkeit in Moskau und in anderen Städten der Sowjetunion ungesetzlich den Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni zu verbreiten, der in russischer Sprache in einer Massenauf-
lage gedruckt worden war. **Und damit nicht genug, began-
nen die chinesischen Genossen diesen Brief und andere gegen
unsere Partei gerichtete Dokumente verstärkt in der ganzen
Welt zu propagieren und zu verbreiten, wobei sie nicht da-
vor zurückschreckten, imperialistische Verlage und Agentu-
ren zu benutzen.**

Die ganze Sache wird dadurch verschlimmert, daß, als das
Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR die
Aufmerksamkeit des Botschafters der Volksrepublik China in
der Sowjetunion auf die Unzulässigkeit derartiger **Handlun-
gen lenkte, welche die Souveränität unseres Staates in grober
Weise verletzen**, die chinesischen Vertreter diese Aktionen
nicht nur nicht einstellten, sondern demonstrativ erklärten,
sie hielten es für ihr Recht, den Brief auch weiterhin in der
UdSSR zu verbreiten.

Am 7. Juli, nachdem bereits in Moskau das Treffen begon-
nen hatte, wurde in Peking eine Massenkundgebung organi-
siert, auf der offizielle Persönlichkeiten die chinesischen An-
gestellten, die wegen der ungesetzlichen Verbreitung von
Materialien, die Angriffe auf unsere Partei und die Sowjet-
regierung enthalten, aus der Sowjetunion ausgewiesen wur-
den, als Helden begrüßten. **In dem Bemühen, im chinesi-
schen Brudervolk feindselige Gefühle und Stimmungen
gegenüber der UdSSR zu entfachen**, versuchten die offiziellen
chinesischen Persönlichkeiten auf der Kundgebung immer
wieder ihr Recht zu beweisen, die Souveränität unseres Staa-
tes und die Normen der internationalen Beziehungen zu ver-
letzen. Am 10. Juli trat das ZK der KPCh mit einer neuen
Erklärung auf, in der es derartige Handlungen rechtfertigt
und **sich faktisch das Recht aneignen möchte, sich in die
inneren Angelegenheiten der Sowjetunion einzumischen**, was
die Sowjetregierung natürlich niemals dulden wird. Derar-

tige Handlungen führen unweigerlich zur Verschärfung der
Beziehungen und können nur Schaden anrichten.

Im Leitartikel der „Renmin Ribao“ vom 13. Juli werden
erneut Angriffe gegen unsere Partei gerichtet und die Tat-
sache, daß der Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni in der
sowjetischen Presse nicht veröffentlicht wurde, im falschen
Licht dargestellt.

Die offen feindseligen Handlungen der Führer der KPCh,
ihr hartnäckiges Bestreben, die Polemik in der internationalen
kommunistischen Bewegung zu verschärfen, die bewußte Ent-
stellung des Standpunktes unserer Partei, die falsche Ausle-
gung der Motive, aus denen wir uns vorübergehend der
Publikation enthielten, veranlassen uns, den Brief des ZK der
KPCh vom 14. Juni 1963 zu veröffentlichen und eine Ein-
schätzung dieses Dokuments zu geben.

Jeder, der den Brief des ZK der KPCh liest, gewahrt hinter
den tönenden Phrasen von der Einheit und Geschlossenheit
feindselige, verleumderische Ausfälle gegen unsere Partei
und das Sowjetland, das Bestreben, die historische Bedeutung
des Kampfes unseres Volkes für den Sieg des Kommunismus in
der UdSSR, für den Triumph des Friedens und des Sozialismus
in aller Welt herabzusetzen. Was gibt es nicht alles für
direkte und indirekte Beschuldigungen an die Adresse der
KPdSU und der Sowjetunion in diesem Dokument! Die Ver-
fasser des Briefes erlauben sich unwürdige, für Kommunisten
beleidigende Erfindungen über einen „Verrat an den Interes-
sen des gesamten internationalen Proletariats und an den Völ-
kern der ganzen Welt“, über ein „Abgehen vom Marxismus-
Leninismus und vom proletarischen Internationalismus“; sie
machen Andeutungen wie „Feigheit vor den Imperialisten“,
„Schritt zurück im Lauf der historischen Entwicklung“ und
sogar „organisatorische und moralische Entwaffnung des Pro-
letariats und aller Werktätigen“, was einem „Dienst bei der
Restaurierung des Kapitalismus“ in unserem Lande gleich-
komme. Wie ist es nur möglich, solches über die Partei des
großen Lenin zu sagen, über das Geburtsland des Sozialismus,

über das Volk, das als erstes in der Welt die sozialistische Revolution vollzogen, seine großen Errungenschaften in erbitterten Gefechten mit dem internationalen Imperialismus und der inneren Konterrevolution verteidigt hat, das Wunder an Heldenmut und Selbstlosigkeit im Kampf für den Aufbau des Kommunismus vollbringt und dabei gleichzeitig in Ehren seine internationale Pflicht vor den Werktätigen der ganzen Welt ehrlich erfüllt!

I

Seit fast einem halben Jahrhundert kämpft das Sowjetland unter der Führung der Kommunistischen Partei für den Triumph der Ideen des Marxismus-Leninismus, für die Freiheit und das Glück der Werktätigen auf dem ganzen Erdball. Seit den ersten Tagen des Bestehens des Sowjetstaates, als der große Lenin an der Spitze unseres Landes stand, erwieis und erweist auch heute unser Volk den Völkern, die für ihre Befreiung vom Joch des Imperialismus und Kolonialismus und für den Aufbau eines neuen Lebens kämpfen, eine gewaltige, selbstlose Hilfe.

Es gibt in der Weltgeschichte keine Beispiele dafür, daß ein einzelnes Land anderen Ländern bei der Entwicklung ihrer Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in so großem Umfang Hilfe leistete.

Die brüderliche Solidarität des Sowjetvolkes und unserer Partei fühlten in vollem Maße auch die Werktätigen Chinas, die chinesischen Kommunisten sowohl in der Periode ihres revolutionären Kampfes für die Befreiung ihres Heimatlandes als auch in den Jahren des Aufbaus des Sozialismus. Unmittelbar nach der Bildung der Volksrepublik China schloß die Sowjetregierung mit der Regierung Volkschinas einen Vertrag über Freundschaft, Bündnis und gegenseitige Hilfe, der ein mächtiges Mittel zur Abwehr der Anschläge des Im-

perialismus und ein Faktor zur Festigung des Friedens im Fernen Osten und in der ganzen Welt ist.

Das Sowjetvolk teilte alle seine langjährigen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau, die Erfolge auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik großzügig mit seinen chinesischen Brüdern. Unser Land leistete und leistet bei der Entwicklung der Wirtschaft Volkschinas bedeutende Hilfe. Mit der aktiven Hilfe der Sowjetunion errichtete Volkschina 198 Industriebetriebe, Werkhallen und Objekte, die auf das modernste ausgerüstet sind. Unter Mitwirkung unseres Landes wurden in China solche neuen Industriezweige geschaffen wie der Automobilbau, der Traktorenbau, die Flugzeugindustrie und andere. Die Sowjetunion übergab der Volksrepublik China mehr als 21 000 komplette wissenschaftlich-technische Dokumentationen, darunter mehr als 1400 Projekte von Großbetrieben. Stets leisteten wir China bei der Stärkung der Verteidigung des Landes und bei der Schaffung einer modernen Verteidigungsindustrie Hilfe. An sowjetischen Hochschulen und in unseren Betrieben wurden Tausende von chinesischen Spezialisten und Arbeitern ausgebildet. Auch heute leistet die Sowjetunion der Volksrepublik China beim Bau von 88 Industriebetrieben und Objekten weiterhin technische Hilfe. Wir erwähnen das alles nicht, um damit zu prahlen, sondern deshalb, weil die Führung der KPCh in der letzten Zeit bemüht ist, die Bedeutung der sowjetischen Hilfe herabzumindern. Wir aber vergessen nicht, daß die Sowjetunion ihrerseits aus der Volksrepublik China die von ihr benötigten Waren erhielt.

Vor nicht allzu langer Zeit sprachen die chinesischen Führer viel und zu Recht über die Freundschaft der Völker Chinas und der Sowjetunion, über die Einheit der KPdSU und der KPCh, sie schätzten die sowjetische Hilfe hoch ein und riefen dazu auf, aus den Erfahrungen der Sowjetunion zu lernen.

Genosse Mao Tse-tung sagte 1957: „Das chinesische Volk genoß im Verlauf des Kampfes für die nationale Befreiung die brüderliche Sympathie und Unterstützung des sowjeti-

schen Volkes. Nach dem Sieg der chinesischen Revolution erweist die Sowjetunion beim Aufbau des Sozialismus in China ebenfalls eine große und allseitige Hilfe. All das wird das chinesische Volk niemals vergessen.“

Es ist nur zu bedauern, daß die chinesischen Führer das zu vergessen begannen.

Unsere Partei, alle sowjetischen Menschen freuten sich über die Erfolge des großen chinesischen Volkes beim Aufbau des neuen Lebens und waren stolz darauf. Bei dem festlichen Empfang anlässlich des 10. Jahrestages der Volksrepublik China in Peking sagte Genosse N. S. Chruschtschow: „Das heroische und fleißige Volk Chinas hat unter der Führung seiner ruhmreichen Kommunistischen Partei demonstriert, wozu ein Volk fähig ist, wenn es die Macht in die eigenen Hände nimmt . . . Jetzt werden die Erfolge des chinesischen Volkes, der Kommunistischen Partei Chinas von allen anerkannt. Die Völker Asiens und Afrikas sehen, auf welchem Wege, bei welchem System die Talente, die schöpferischen Kräfte der Völker wirklich entfaltet werden können, wann das Volk seine mächtige Schöpferkraft in ihrer vollen Breite und Tiefe offenbaren kann.“

So standen die Dinge bis zu der Zeit, da die chinesischen Führer begannen, vom gemeinsamen Kurs der kommunistischen Weltbewegung abzuweichen.

Im April 1960 legten die chinesischen Genossen ihre Meinungsverschiedenheiten mit der kommunistischen Weltbewegung offen dar, indem sie unter dem Titel „Es lebe der Leninismus!“ eine Sammlung von Artikeln veröffentlichten. Dieser Sammelband, dem Verfälschungen sowie zurechtgestutzte und unrichtig ausgelegte Leitsätze bekannter Arbeiten Lenins zugrunde lagen, enthielt Thesen, die dem Wesen nach gegen die Grundlagen der vom Genossen Mao Tse-tung im Namen der KPCh unterschriebenen Deklaration der Moskauer Beratung von 1957 gerichtet waren, gegen die Politik der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, gegen die Möglichkeit der Verhinde-

rung eines Weltkrieges in der gegenwärtigen Epoche, gegen die Ausnutzung sowohl des friedlichen als auch des nicht-friedlichen Entwicklungsweges der sozialistischen Revolutionen. Die Führer der KPCh begannen, ihre Anschauungen allen Bruderparteien aufzudrängen. Im Juni 1960 veranstalteten die chinesischen Führer während einer Tagung des Generalrates des Weltgewerkschaftsbundes in Peking ohne Wissen der Führungen der Bruderparteien eine Beratung von Vertretern einer Reihe Parteien, die sich damals in Peking befanden. Sie begannen mit einer offenen Kritik der Position der KPdSU und anderer marxistisch-leninistischer Parteien sowie der Deklaration, die von der Moskauer Beratung 1957 angenommen worden war. Außerdem brachten die chinesischen Genossen ihre Meinungsverschiedenheiten mit der KPdSU und anderen Bruderparteien auf die offene Tribüne einer nichtparteigebundenen Organisation.

Derartige Schritte der Führung der KPCh riefen ernste Beunruhigung in den Bruderparteien hervor. Unter Berücksichtigung dessen wurde auf der Bukarester Beratung der kommunistischen Parteien von 1960 der Versuch gemacht, die entstandenen Meinungsverschiedenheiten mit den Führern der KPCh zu behandeln. Vertreter von 50 kommunistischen und Arbeiterparteien unterzogen die Ansichten und Handlungen der chinesischen Führer einer kameradschaftlichen Kritik und forderten sie auf, auf den Weg der Einheit und Zusammenarbeit mit der internationalen kommunistischen Bewegung in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Moskauer Erklärung zurückzukehren. Bedauerlicherweise hat die Führung der KPCh diese Hilfe mißachtet, ihren falschen Kurs weiter verfolgt und ihre Meinungsverschiedenheiten mit den Bruderparteien weiter vertieft.

In dem Bestreben, eine solche Entwicklung der Ereignisse nicht zuzulassen, machte das ZK der KPdSU den Vorschlag, Besprechungen mit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas durchzuführen. Diese Besprechungen fanden im September 1960 in Moskau statt. Infolge des hartnäckigen

Sträubens der Delegation der KPCh, auf die Meinung der Bruderparteien zu hören, gelang es auch damals nicht, die entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Auf der Beratung der Vertreter von 81 kommunistischen und Arbeiterparteien, die im November 1960 erfolgte, wies die absolute Mehrheit der Bruderparteien die falschen Ansichten und Konzeptionen der Führung der KPCh zurück. Die chinesische Delegation beharrte auf dieser Beratung hartnäckig auf ihren besonderen Ansichten und unterzeichnete die Erklärung erst, als die Gefahr ihrer völligen Isolierung drohte.

Es ist jetzt völlig offenkundig geworden, daß die Führer der KPCh, als sie ihre Unterschrift unter die Erklärung vom Jahre 1960 setzten, nur monövierten. Bald nach der Beratung begannen sie erneut, ihren Kurs zu propagieren, wobei sie als Sprachrohr die Führung der Partei der Arbeit Albaniens benutzten. Hinter dem Rücken unserer Partei entfesselten sie eine Kampagne gegen die Sowjetregierung.

Im Oktober 1961 unternahm das ZK der KPdSU neue Versuche zur Normalisierung der Beziehungen mit der KPCh. Die Genossen N. S. Chruschtschow, F. R. Koslow und A. I. Mikojan hatten Unterredungen mit den Genossen Tschou En-lai, Peng Tschen und anderen führenden Funktionären, die zum XXII. Parteitag der KPdSU gekommen waren. Genosse N. S. Chruschtschow legte der chinesischen Delegation ausführlich den Standpunkt des ZK der KPdSU zu den prinzipiellen Fragen dar, die auf dem XXII. Parteitag erörtert wurden. Er betonte unser unverändertes Bemühen, die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei Chinas zu festigen.

In seinen Briefen vom 22. Februar und 31. Mai 1962 lenkte das ZK der KPdSU die Aufmerksamkeit des ZK der KPCh auf die gefährlichen Folgen einer Schwächung der Geschlossenheit der kommunistischen Bewegung für unsere gemeinsame Sache. Wir schlugen damals den chinesischen Genossen vor, Schritte zu unternehmen, die es den Imperialisten unmöglich machen, die in den sowjetisch-chinesischen Bezie-

hungen entstandenen Schwierigkeiten für ihre Interessen auszunutzen. Das ZK der KPdSU schlug ferner vor, wirksamere Maßnahmen in solchen Fragen wie dem Austausch innenpolitischer Informationen, der Koordinierung der Positionen der Bruderparteien in den internationalen demokratischen Organisationen und auf anderen Gebieten zu ergreifen.

Jedoch haben diese Briefe sowie andere praktische Schritte, die auf eine Verbesserung der Beziehungen mit der KPCh und der Volksrepublik China auf allen Ebenen gerichtet waren, in Peking keinen Widerhall gefunden.

Im Herbst vergangenen Jahres hatte das Präsidium des ZK der KPdSU vor der Abreise des ehemaligen Botschafters der Volksrepublik China in der Sowjetunion, des Genossen Liu Hsiao, aus Moskau mit diesem eine längere Unterredung. Im Laufe dieses Gesprächs ergriffen die Mitglieder des Präsidiums des ZK erneut die Initiative, um die chinesisch-sowjetische Freundschaft zu festigen. Genosse N. S. Chruschtschow bat den Genossen Liu Hsiao, dem Genossen Mao Tse-tung unseren Vorschlag zu übermitteln: „Alle Streitigkeiten und Unstimmigkeiten beiseite zu lassen, nicht zu untersuchen, wer recht und wer schuld hat, nicht Vergangenes aufzurühren, sondern eine neues Kapitel in unseren Beziehungen zu beginnen.“ Auf diesen aufrichtig gemeinten Appell haben wir nicht einmal eine Antwort erhalten.

Die Führer der KPCh vertieften ihre ideologischen Differenzen mit den Bruderparteien und begannen sie auch auf die zwischenstaatlichen Beziehungen zu übertragen. Die chinesischen Stellen begannen, die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen der Volksrepublik China mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern einzuschränken. Auf Initiative der Regierung der Volksrepublik China ist das Handelsvolumen Chinas mit der Sowjetunion in den letzten drei Jahren fast auf ein Drittel zurückgegangen; die Lieferungen von kompletten Ausrüstungen sind auf ein Vierzigstel zurückgegangen. Dieser Rückgang erfolgte auf Initiative der chinesischen Führer. Wir bedauern, daß die Führung

der VR China einen solchen Weg eingeschlagen hat. Wir waren stets der Ansicht und sind es auch heute noch, daß man die sowjetisch-chinesischen Beziehungen und die Zusammenarbeit weiterentwickeln muß. Das würde beiden Seiten und vor allem Volkschina zum Vorteil gereichen, das von der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern eine große Hilfe erhalten hat. Die Sowjetunion hat früher ausgedehnte Beziehungen mit China unterhalten und setzt sich auch heute für ihre Erweiterung und nicht für ihre Einschränkung ein. Man sollte meinen, die Führung der KPCh müßte in erster Linie dafür sorgen, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den sozialistischen Ländern zu entwickeln. Sie aber hat in entgegengesetzter Richtung zu handeln begonnen, ohne Rücksicht zu nehmen auf den Schaden, den solche Handlungen der Wirtschaft der VR China zufügen.

Die chinesischen Führer haben ihrem Volk nicht die Wahrheit darüber gesagt, wer die Schuld an der Einschränkung dieser Beziehungen trägt. Unter den chinesischen Kommunisten und sogar unter der Bevölkerung wurde eine weitgehende Propaganda entfaltet, welche die Diskreditierung der Außen- und Innenpolitik der KPdSU, die Entfachung einer antisowjetischen Stimmung zum Ziele hatte.

Das ZK der KPdSU lenkte die Aufmerksamkeit der chinesischen Genossen auf diese falschen Handlungen. Wir haben den chinesischen Genossen gesagt, daß man nicht in Abhängigkeit von entstehenden Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten das Volk dazu veranlassen darf, daß es einmal diese oder jene Partei lobt und sie das nächste Mal ver wünscht. Jedem Kommunisten ist klar, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Bruderparteien nichts anderes sind als eine vorübergehende Episode, während die Beziehungen zwischen den Völkern der sozialistischen Länder heute für ewige Zeiten geschaffen werden.

Die chinesischen Führer jedoch überhörten immer wieder die kameradschaftlichen Warnungen der KPdSU und verschärften die chinesisch-sowjetischen Beziehungen weiter.

Seit Ende 1961 begannen die chinesischen Vertreter in den internationalen demokratischen Organisationen offen ihre fehlerhaften Ansichten aufzudrängen. Im Dezember 1961 trat die chinesische Delegation auf der Stockholmer Tagung des Weltfriedensrates gegen die Einberufung eines Weltkongresses für Frieden und Abrüstung auf. Im Laufe des Jahres 1962 wurde die Tätigkeit des Weltgewerkschaftsbundes, der Weltfriedensbewegung, der Bewegung für afro-asiatische Solidarität, des Weltbundes der Demokratischen Jugend, der internationalen Demokratischen Frauenföderation und vieler anderer Organisationen infolge der Spaltertätigkeit der chinesischen Vertreter gefährdet. Sie traten gegen die Teilnahme von Vertretern der afro-asiatischen Solidaritätskomitees der europäischen sozialistischen Länder an der III. Solidaritätskonferenz der Länder Asiens und Afrikas in Moshi auf. Der Leiter der chinesischen Delegation erklärte den sowjetischen Vertretern, daß „Weiße hier nichts zu suchen hätten“. Auf der Journalistenkonferenz in Djakarta verfolgten die chinesischen Vertreter den Kurs, sowjetische Journalisten nicht als vollberechtigte Teilnehmer zuzulassen mit der Begründung, daß die Sowjetunion (!) nicht zu den Ländern Asiens gehöre.

Es ist seltsam und verwunderlich, daß die chinesischen Genossen die überwältigende Mehrheit des kürzlichen Weltfrauenkongresses der Spaltertätigkeit und einer falschen politischen Linie beschuldigten, während zu gleicher Zeit bei der Annahme des Appells an die Frauen aller Kontinente von den auf dem Kongreß vertretenen 110 Ländern die Vertreterinnen von nur zwei Ländern — China und Albanien — dagegen stimmten. Demnach hielte also nicht die ganze, viele Millionen zählende Armee der freiheitliebenden Frauen Schritt, sondern nur zwei marschierten richtig in Reih und Glied!

Das ist — kurz gesagt — die Geschichte der Meinungsverschiedenheiten der chinesischen Führung mit der KPdSU und anderen Bruderparteien. Sie zeigt, daß die Führer der KPCh dem gemeinsamen Kurs der kommunistischen Bewegung ihre besondere Linie gegenüberstellen und danach trach-

ten, ihr ihr Diktat und ihre zutiefst falschen Ansichten über die grundlegenden Probleme der Gegenwart aufzuzwingen.

II

Worin liegt das Wesen der Meinungsverschiedenheiten zwischen der KPCh einerseits und der KPdSU und der internationalen kommunistischen Bewegung andererseits? Diese Frage stellt sich zweifellos jeder, der sich mit dem Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni vertraut macht.

Viele Thesen dieses Briefes können auf den ersten Blick Erstaunen auslösen: Mit wem streiten eigentlich die chinesischen Genossen? Gibt es etwa Kommunisten, die zum Beispiel gegen die sozialistische Revolution sind oder es nicht für ihre Pflicht halten, gegen den Imperialismus zu kämpfen und die nationale Befreiungsbewegung zu unterstützen? Warum stellt die Führung der KPCh so aufdringlich derartige Thesen auf?

Es kann sich auch folgende Frage ergeben: Warum darf man nicht den im Brief der chinesischen Genossen dargelegten Standpunkten zu vielen wichtigen Problemen zustimmen? Nehmen wir nur ein solch grundlegendes Problem wie Krieg und Frieden. In seinem Brief spricht das ZK der KPCh vom Frieden und von der friedlichen Koexistenz.

Das Wesen der Sache besteht darin, daß die chinesischen Genossen, als sie ihren Feldzug gegen die Richtlinien der marxistisch-leninistischen Parteien zu den Grundproblemen der Gegenwart begannen, erstens der KPdSU und anderen marxistisch-leninistischen Parteien Auffassungen zuschrieben, die sie niemals zum Ausdruck brachten, die ihnen fremd sind; zweitens durch Anerkennung von Formeln und Richtlinien, die Dokumenten der kommunistischen Bewegung entnommen sind, in Worten ihre irrigen Ansichten und falschen Positionen zu tarnen versuchen. Offen gegen den Friedenskampf der Völker, gegen die Koexistenz von Staaten mit unterschied-

licher sozialer Ordnung, gegen die Abrüstung usw. aufzutreten, würde bedeuten, die eigenen Positionen vor den Augen der Kommunisten der ganzen Welt und der friedliebenden Völker zu entlarven und diese von sich abzustößen. Deshalb nehmen sie um so eifriger zu dieser Tarnung Zuflucht, je weiter die Polemik fortschreitet, je mehr die Schwäche der Positionen der Führung der KPCh bloßgelegt wird. Berücksichtigt man nicht diese Methode der chinesischen Genossen, könnte es für einen Außenstehenden sogar den Anschein haben, daß der Streit scholastischen Charakter angenommen hat, daß es um einzelne Formulierungen geht, die den Problemen des Lebens entfernt sind.

Tatsächlich stehen aber Fragen im Mittelpunkt des Streits, die die lebenswichtigen Interessen der Völker berühren.

Das sind Fragen, bei denen es um Krieg oder Frieden geht, das ist die Frage der Rolle und Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, das sind Fragen des Kampfes gegen die Ideologie und Praxis des „Personenkults“, das sind Fragen der Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung der Welt und des nationalen Befreiungskampfes.

Diese Fragen sind vom Leben selbst, durch die tiefgreifenden Veränderungen in den sozialistischen Ländern und in der ganzen Welt, durch die Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen Sozialismus und Imperialismus im Verlauf der letzten Jahre, durch die neuen Möglichkeiten für unsere Bewegung aufgeworfen worden. Die kommunistische Bewegung mußte eine Antwort auf diese Fragen geben und hat sie gegeben, indem sie die Generallinie entsprechend den Bedingungen und Erfordernissen der gegenwärtigen Etappe der Weltentwicklung ausarbeitete.

Nach übereinstimmender Auffassung der kommunistischen Parteien hat dabei der XX. Parteitag der KPdSU, der eine neue Etappe in der Entwicklung der gesamten kommunistischen Bewegung einleitete, eine gewaltige Rolle gespielt. Diese Einschätzung wurde in die Deklaration von 1957 und in die Erklärung von 1960 aufgenommen — in die kollektiv

erarbeiteten Dokumente der kommunistischen Parteien, die den politischen Generalkurs der kommunistischen Bewegung in der gegenwärtigen Epoche formulierten.

Die Führer der KPCh haben jedoch jetzt diesem Kurs einen anderen Kurs entgegengesetzt. Ihre Positionen weichen in den Grundfragen immer mehr von der gemeinsamen Linie der kommunistischen Bewegung ab.

Das bezieht sich in erster Linie auf die Frage Krieg oder Frieden.

In der Einschätzung der Probleme von Krieg und Frieden, im Herangehen an ihre Lösung, darf es keinerlei Unklarheiten, nichts Unausgesprochenes geben, denn das berührt die Schicksale der Völker, die Zukunft der ganzen Menschheit.

Das ZK der KPdSU erachtet es als seine Pflicht, der Partei und dem Volk mit aller Offenheit zu sagen, daß in den Fragen von Krieg und Frieden zwischen der Führung der KPCh und uns sowie der kommunistischen Weltbewegung grundsätzliche, prinzipielle Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sind. Ihr Wesen besteht im gegensätzlichen Herangehen an so äußerst wichtige Probleme wie die Möglichkeit, einen weltweiten Kernwaffenkrieg zu verhindern, wie die friedliche Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung, wie der Zusammenhang zwischen dem Kampf um den Frieden und der Entwicklung der revolutionären Weltbewegung.

Unsere Partei hat in den Beschlüssen des XX. und XXII. Parteitag, die kommunistische Weltbewegung hat in den Deklarationen und Erklärungen den Kampf für den Frieden, die Verhütung einer thermonuklearen Weltkatastrophe zur erstrangigen Aufgabe der Kommunisten erklärt. Wir schätzen das Kräfteverhältnis in der Welt real ein und ziehen daraus die Schlußfolgerung, daß, obgleich sich das Wesen des Imperialismus nicht verändert hat und die Gefahr der Entstehung eines Krieges nicht beseitigt ist, es möglich ist, unter den gegenwärtigen Bedingungen die Friedenskräfte, deren Hauptbollwerk die mächtige Gemeinschaft der sozialistischen

Staaten ist, mit vereinten Kräften einen neuen Weltkrieg zu verhindern.

Wir schätzen auch die grundlegende qualitative Veränderung der Mittel der Kriegführung nüchtern ein und somit auch die möglichen Folgen eines solchen Krieges. **Die Entwicklung von Raketen- und Atomwaffen in der Mitte unseres Jahrhunderts hat die früher gültigen Vorstellungen vom Krieg verändert.** Diese Waffen verfügen über eine noch nicht dagewesene Zerstörungskraft. Es genügt zu sagen, daß die Explosionskraft einer einzigen mächtigen thermonuklearen Bombe die Explosionskraft aller Kampfmittel übersteigt, die in allen vorausgegangenen Kriegen einschließlich des ersten und des zweiten Weltkrieges eingesetzt wurden. Von solchen Bomben aber sind viele Tausende angehäuft!

Haben Kommunisten das Recht, diese Gefahr zu ignorieren? Müssen wir nicht dem Volk die ganze Wahrheit über die Folge eines thermonuklearen Krieges sagen? Wir sind der Auffassung, daß wir das unbedingt tun müssen. Das kann keine „lähmende“ Wirkung auf die Massen haben, wie die chinesischen Genossen behaupten. Im Gegenteil, die Wahrheit über den modernen Krieg mobilisiert den Willen und die Energie der Massen zum Kampf für Frieden und gegen Imperialismus — die Quelle der Kriegsgefahr.

Die historische Aufgabe der Kommunisten besteht darin, den Kampf der Völker für die Verhinderung eines thermonuklearen Weltkrieges zu organisieren und an der Spitze dieses Kampfes zu stehen.

Die Verhütung eines neuen Weltkrieges ist eine Aufgabe, die durchaus real und zu erfüllen ist. **Der XX. Parteitag unserer Partei zog die höchst bedeutsame Schlußfolgerung, daß es in unserer Zeit keine schicksalhafte Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen Staaten gibt.** Diese Schlußfolgerung ist nicht die Frucht edler Regungen, sondern das Ergebnis einer realistischen, streng wissenschaftlichen Analyse des Verhältnisses der Klassenkräfte in der Weltarena; sie beruht auf der gigantischen Kraft des Weltsozialismus. Un-

sere Auffassungen zu dieser Frage werden von der gesamten weltweiten kommunistischen Bewegung geteilt. „Man kann einen Weltkrieg verhindern“; „bereits vor dem vollen Sieg des Sozialismus auf Erden, beim Fortbestehen des Kapitalismus in einem Teil der Welt, wird sich die reale Möglichkeit ergeben, den Weltkrieg aus dem Leben der Gesellschaft auszuschalten“, wird in der Erklärung betont.

Unter dieser Erklärung steht auch die Unterschrift der chinesischen Genossen.

Wie aber ist die Position der Führung der KPCh? Was können die von ihr propagierten Thesen bedeuten: Mit dem Krieg kann man nicht Schluß machen, solange der Imperialismus besteht; die friedliche Koexistenz ist eine Illusion, sie ist nicht das Generalprinzip der Außenpolitik der sozialistischen Länder; der Kampf für den Frieden stört den revolutionären Kampf?

Diese Thesen bedeuten, daß sich die chinesischen Genossen in Fragen von Krieg und Frieden dem allgemeinen Kurs der kommunistischen Weltbewegung entgegenstellen. Sie glauben nicht an die Möglichkeit der Verhütung eines neuen Weltkrieges, sie unterschätzen die Kräfte des Friedens und des Sozialismus und überschätzen die Kräfte des Imperialismus, sie ignorieren faktisch die Mobilisierung der Volksmassen zum Kampf gegen die Kriegsgefahr.

Hieraus folgt, daß die chinesischen Genossen nicht an die Fähigkeit der Völker der sozialistischen Länder, der internationalen Arbeiterklasse, aller demokratischen und friedliebenden Kräfte glauben, die Pläne der Kriegsbrandstifter zu vereiteln und den Frieden für unsere und die zukünftigen Generationen zu erkämpfen. Was steckt hinter den lauten revolutionären Phrasen der chinesischen Genossen? Der Unglaube an die Kräfte der Arbeiterklassen, an ihre revolutionären Fähigkeiten, der Unglaube sowohl an die Möglichkeit der friedlichen Koexistenz als auch an den Sieg des Proletariats im Klassenkampf. Im Kampf für die Verhütung des Krieges vereinigen sich alle friedliebenden Kräfte. Ihrer

klassenmäßigen Zusammensetzung und ihren Klasseninteressen nach sind sie verschieden. Aber sie kann der Kampf für den Frieden, für die Verhütung des Krieges vereinen, weil die Atombombe sich nicht an das Klassenprinzip hält — sie vernichtet alle, die in den Bereich ihrer Zerstörungskraft geraten.

Den von den chinesischen Genossen vorgeschlagenen Weg beschreiten hieße, die Volksmassen von den kommunistischen Parteien, die sich durch ihren beharrlichen und mutigen Kampf für den Frieden die Sympathien der Völker erworben haben, wegzustoßen.

Im Bewußtsein der breiten Massen sind Sozialismus und Frieden jetzt nicht mehr zu trennen!

Die chinesischen Genossen unterschätzen offensichtlich die ganze Gefahr eines Kernwaffenkrieges. „Die Atombombe ist ein Papiertiger!“, sie ist „durchaus nicht so schrecklich“, behaupten sie. Das Wichtigste ihrer Ansicht nach ist es, so rasch wie möglich mit dem Imperialismus Schluß zu machen, auf welchem Wege aber, unter welchen Verlusten dies erreicht wird, das ist angeblich eine zweitrangige Frage. Für wen, mit Verlaub gesagt, ist es denn eine zweitrangige Frage? Für die Hunderte Millionen Menschen etwa, die im Falle der Entfesselung eines Kernwaffenkrieges zum Untergang verurteilt wären? Für die Staaten etwa, die bereits in den ersten Stunden eines solchen Krieges vom Erdboden getilgt würden?

Niemand, auch nicht die großen Staaten, haben das Recht, mit dem Schicksal von Millionen Menschen zu spielen. Zu verurteilen sind jene, die keine Anstrengungen machen wollen, um den Weltkrieg aus dem Leben der Völker auszuschalten, um die Massenvernichtung von Menschen und die Zerstörung von Werten der menschlichen Zivilisation zu verhindern.

Im Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni wird viel von „unvermeidlichen Opfern“ angeblich im Namen der Revolution gesprochen. Einige verantwortliche chinesische Führer sprachen ferner von der Möglichkeit, daß Hunderte Millionen

Menschen in einem Krieg geopfert werden. „Die siegreichen Völker“, wird in der vom ZK der KPCh gebilligten Broschüre „Es lebe der Leninismus!“ behauptet, „werden in äußerst raschem Tempo auf den Trümmern des untergegangenen Imperialismus eine tausendmal höhere Zivilisation als unter der kapitalistischen Ordnung, ihre wahrhaft herrliche Zukunft errichten.“

Ist es gestattet, die chinesischen Genossen zu fragen, ob sie sich Rechenschaft darüber abgeben, welche Art „Ruinen“ ein mit Raketen und Atomwaffen geführter Weltkrieg hinterlassen würde?

Das ZK der KPdSU — und wir sind überzeugt, daß uns hierbei unsere gesamte Partei, das ganze Sowjetvolk einmütig unterstützen — kann die Ansichten der chinesischen Führung über die Schaffung einer „tausendmal höheren Zivilisation“ auf den Leichen von Hunderten Millionen Menschen nicht teilen. Derartige Ansichten widersprechen den Ideen des Marxismus-Leninismus von Grund auf.

Ist es erlaubt, die chinesischen Genossen zu fragen, welche Art Mittel sie zur Vernichtung des Imperialismus vorschlagen?

Wir sind vollauf für die Vernichtung des Imperialismus und Kapitalismus. Wir glauben nicht nur an den unvermeidlichen Untergang des Kapitalismus, sondern wir tun auch alles, damit dies auf dem Wege des Klassenkampfes und so schnell wie möglich geschieht. Wer aber soll diese historische Frage lösen? Vor allem die Arbeiterklasse mit ihrer Avantgarde, der marxistisch-leninistischen Partei, an der Spitze, das werktätige Volk eines jeden Landes.

Die chinesischen Genossen schlagen etwas anderes vor. Sie sagen direkt: „Auf den Ruinen des untergegangenen Imperialismus“, mit anderen Worten, im Ergebnis der Entfesselung eines Krieges, „wird die herrliche Zukunft errichtet werden“. Geht man darauf aus, so nutzen das Prinzip der friedlichen Koexistenz und der Kampf für die Festigung des Friedens tatsächlich nichts. Wir können einen solchen abenteuerlichen

Weg nicht einschlagen: er widerspricht dem Wesen des Marxismus-Leninismus.

Allen ist bekannt, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen ein Weltkrieg ein thermonuklearer Krieg sein wird. Die Imperialisten werden niemals freiwillig von der Bühne abtreten, sich freiwillig ins Grab legen, ohne zu den äußersten Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, zu greifen.

Offensichtlich sind sich die Menschen, die die thermonukleare Waffe als „Papiertiger“ bezeichnen, nicht vollständig der Zerstörungskraft dieser Waffe bewußt.

Wir tragen dem nüchtern Rechnung. Wir stellen selbst thermonukleare Waffen her und haben sie in genügender Menge produziert. Uns ist ihre Zerstörungskraft gut bekannt. Wenn der Imperialismus einen Krieg gegen uns entfesselt, wird unsere Hand nicht zittern, um diese schreckliche Waffe gegen den Aggressor anzuwenden. Wenn man uns aber nicht angreift, werden wir diese Waffe nicht als erste anwenden.

Die Marxisten-Leninisten erreichen die Sicherung eines dauerhaften Friedens nicht, indem sie ihn vom Imperialismus erbitten, sondern indem sie die revolutionären marxistisch-leninistischen Parteien, die Arbeiterklasse aller Länder, die Völker, die — gestützt auf die Wirtschafts- und Verteidigungskraft der sozialistischen Länder — für ihre Freiheit und nationale Unabhängigkeit kämpfen, zusammenschließen.

Wir möchten die chinesischen Genossen fragen, welche schöne Zukunft sie auf den Trümmern der in einem thermonuklearen Kriege zugrundegegangenen alten Welt errichten wollen. Haben sie sich in dieser Frage mit der Arbeiterklasse der Länder beraten, in denen der Imperialismus herrscht? Die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder hätte ihnen sicherlich geantwortet: haben wir euch etwa gebeten, einen Krieg zu entfesseln und bei der Liquidierung der Imperialisten unsere Länder zu vernichten? Die Monopolisten, die Imperialisten sind doch ein verhältnismäßig kleines Häuflein, der Hauptbestandteil der Bevölkerung der kapitalistischen Länder ist doch die Arbeiterklasse, die werktätige Bauernschaft, die

schaffende Intelligenz. Die Atombombe fragt nicht danach, wer Imperialist und wer Werktätiger ist — sie fällt überall hin, und deshalb würden auf einen Monopolisten Millionen Arbeiter vernichtet werden. Die Arbeiterklasse, die Werktätigen werden solche „Revolutionäre“ fragen: welches Recht habt ihr, in unserem Namen die Fragen unserer Existenz und unseres Klassenkampfes zu entscheiden? Wir sind auch für den Sozialismus, aber wir wollen ihn im Klassenkampf erringen und nicht durch die Entfesselung eines Weltkriegs.

Eine solche Fragestellung der chinesischen Genossen kann den berechtigten Verdacht erwecken, daß hier schon nicht mehr eine klassenmäßige Einstellung zum Kampf um die Vernichtung des Kapitalismus vorhanden ist, sondern irgendwelche ganz anderen Ziele. Wenn sowohl Ausbeuter wie Ausgebeutete unter den Ruinen der alten Welt begraben werden, wer wird dann die „herrliche Zukunft“ errichten?

In diesem Zusammenhang muß man auch der Tatsache Aufmerksamkeit schenken, daß die chinesischen Genossen anstatt der klassenmäßigen internationalistischen Haltung, die in der Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ ihren Ausdruck findet, beharrlich die Losung propagieren, die bar jedes Klasseninhaltes ist: „Der Ostwind wird über den Westwind herrschen“.

In den Fragen der sozialistischen Revolution steht unsere Partei fest auf der marxistisch-leninistischen Klassenposition, denn sie ist der Ansicht, daß in jedem Lande die Arbeiterklasse und das werktätige Volk die Revolution ohne militärische Einmischung von außen durchführen.

Es ist selbstverständlich unumstritten, daß die Völker, falls die imperialistischen Tollköpfe dennoch einen Krieg entfachen sollten, den Kapitalismus hinwegfegen und begraben werden. Doch die Kommunisten, die die Völker repräsentieren, die echten Anhänger des sozialistischen Humanismus, sind berufen, alles zu tun, um keinen neuen Weltkrieg zuzulassen, in dem Hunderte Millionen Menschen den Tod finden würden.

Jede Partei, der die Interessen des Volkes wirklich am Herzen liegen, muß sich ihrer Verantwortung im Kampf um die Verhütung eines neuen Weltkrieges, um die Sicherung der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung, bewußt sein.

Genosse N. S. Chruschtschow brachte die Linie der Partei zum Ausdruck, als er sagte: „Befreiungskriege wird es geben, solange der Imperialismus besteht, solange der Kolonialismus besteht. Das sind revolutionäre Kriege. Solche Kriege sind nicht nur zulässig, sondern auch unvermeidlich, weil die Kolonialherren den Völkern nicht freiwillig ihre Unabhängigkeit gewähren werden. Deshalb können die Völker nur im Kampf, dazu gehört auch der bewaffnete Kampf, ihre Freiheit und Unabhängigkeit erringen.“ Die Sowjetunion leistet der nationalen Befreiungsbewegung die allergrößte Unterstützung. Allen ist die reale Hilfe bekannt, die unser Land den Völkern Vietnams, Ägyptens, des Irak, Algeriens, des Jemen, dem kubanischen Volk und anderen Völkern erwiesen hat.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion hat das Leninische Prinzip der friedlichen Koexistenz als Generallinie der sowjetischen Außenpolitik verkündet und befolgt sie strikt. Seit dem Jahre 1953 und besonders nach dem XX. Parteitag der KPdSU ist unsere Friedenspolitik wesentlich aktiver geworden, und ihre Wirkung auf den gesamten Ablauf der internationalen Beziehungen im Interesse der Volksmassen hat sich verstärkt.

Die chinesischen Genossen behaupten von uns, wir gingen angeblich davon aus, daß sich die Prinzipien unserer Beziehungen nicht nur zu den imperialistischen Ländern, sondern auch zu den sozialistischen Ländern sowie zu den Ländern, die sich unlängst vom Kolonialjoch befreit haben, in dem Begriff der „friedlichen Koexistenz“ erschöpfen; sie wissen genau, daß dem absolut nicht so ist, sondern daß wir als erste das Prinzip der Freundschaft und der kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe als das wichtigste Prinzip in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern ver-

kündet haben und daß wir uns strikt und konsequent daran halten, daß wir den Völkern, die sich befreit haben, mit allen Mitteln umfassende Hilfe leisten. Trotzdem halten sie es aus irgendwelchen Erwägungen heraus für vorteilhaft, dies alles in einem völlig anderen Lichte darzustellen.

Der beharrliche Kampf der Sowjetunion für Frieden und internationale Sicherheit, für allgemeine und vollständige Abrüstung, für die Beseitigung der Überreste des zweiten Weltkrieges, für die Lösung aller strittigen internationalen Fragen durch Verhandlungen hat seine Früchte getragen. Die Autorität unseres Landes in der ganzen Welt ist so hoch und unsere internationale Stellung ist so fest wie nie zuvor. Das verdanken wir der ständig wachsenden wirtschaftlichen und militärischen Macht der Sowjetunion, der anderen sozialistischen Länder und ihrer friedlichen Außenpolitik.

Das ZK der KPdSU erklärt, daß wir die Leninsche Politik der friedlichen Koexistenz verwirklichten, verwirklichen und weiter verwirklichen werden. Darin sieht unsere Partei ihre Pflicht sowohl gegenüber dem Sowjetvolk als auch gegenüber den Völkern aller anderen Länder. Den Frieden sichern heißt, am wirksamsten für die Festigung des sozialistischen Systems und somit für die Verstärkung seines Einflusses auf den gesamten Verlauf des Befreiungskampfes, auf den revolutionären Prozeß in der Welt zu arbeiten.

Der grundlegende Unterschied zwischen den Ansichten der KPdSU und der anderen marxistisch-leninistischen Parteien einerseits und den Führern der KPCh andererseits in den Fragen des Krieges, des Friedens und der friedlichen Koexistenz trat besonders deutlich während der Krise im Karibischen Meer im Jahre 1962 zutage. Das war eine scharfe internationale Krise: Niemals hat die Menschheit so dicht am Rande eines thermonuklearen Krieges gestanden wie im Oktober vorigen Jahres.

Die chinesischen Genossen behaupten, daß wir angeblich zur Zeit der karibischen Krise einen „abenteuerlichen“ Fehler begangen hätten, indem wir Raketen nach Kuba schafften und

dann vor dem amerikanischen Imperialismus „kapituliert“ hätten, als wir die Raketen von Kuba abzogen.¹

Derartige Behauptungen widersprechen von Grund auf den Tatsachen.

Wie sah es in Wirklichkeit aus? Das ZK der KPdSU und die Sowjetregierung verfügten über authentische Angaben, aus denen hervorging, daß die bewaffnete Aggression des USA-Imperialismus gegen Kuba jeden Augenblick beginnen konnte. Wir waren uns völlig darüber im klaren, daß für die Abwendung der Aggression, für die wirksame Verteidigung der kubanischen Revolution die entschiedensten Maßnahmen erforderlich waren. **Verwünschungen und Warnungen — selbst wenn man sie als „ernste Warnungen“ bezeichnet und 250mal wiederholt — haben auf die Imperialisten keine Wirkung.**

Ausgehend von der Notwendigkeit der Verteidigung der kubanischen Revolution, vereinbarten die Sowjetregierung und die Regierung Kubas die Aufstellung von Raketen auf Kuba, weil das die einzig reale Maßnahme war, um die Aggression der amerikanischen Imperialisten zu verhindern. Die Lieferung von Raketen nach Kuba bedeutete, daß ein Überfall auf die Insel auf den entschiedenen Widerstand unter Einsatz von Raketenwaffen gegen die Organisatoren der Aggression gestoßen wäre. Diese entschiedene Maßnahme seitens der Sowjetunion und Kubas löste bei den amerikanischen Imperialisten einen Schock aus. Zum erstenmal in ihrer ganzen Geschichte bekamen sie zu spüren, daß ihre militärische Invasion gegen Kuba mit einem vernichtenden Schlag auf ihr Territorium beantwortet worden wäre.

Da es sich nicht einfach um einen Konflikt zwischen den USA und Kuba handelte, sondern um das Aufeinanderprallen der beiden größten Atommächte, hätte sich die Krise im Raum des Karibischen Meeres aus einer lokalen Krise in eine Welt-

¹ Solche Behauptungen wurden in dem Leitartikel der „Renmin Ribao“ vom 8. März 1963 „Ein Kommentar zur Erklärung der Kommunistischen Partei der USA“ aufgestellt.

krise verwandelt. Es entstand die reale Gefahr eines thermonuklearen Weltkrieges.

In dieser Situation gab es zwei Auswege: sich ins Schlepptau der „Besessenen“ (so bezeichnet man die aggressivsten und reaktionärsten Vertreter des amerikanischen Imperialismus) nehmen zu lassen und den Weg zur Entfesselung eines thermonuklearen Weltkrieges einzuschlagen oder aber, indem man die durch die Einfuhr der Raketen geschaffenen Möglichkeiten nutzte, alle Maßnahmen zu treffen, um sich über eine friedliche Lösung der entstandenen Krise zu einigen und die Aggression gegen die Republik Kuba zu verhindern.

Wir haben bekanntlich den zweiten Weg gewählt und sind überzeugt, daß wir richtig gehandelt haben. Wir sind gewiß, daß auch unser ganzes Volk so denkt. Die Sowjetmenschen haben wiederholt durch die Tat bewiesen, daß sie es verstehen, für sich einzutreten, die Sache der Revolution, des Sozialismus zu verteidigen. Und niemand weiß besser als sie, wieviel Kummer und Leiden der Krieg mit sich bringt, welche Lasten und Opfer er die Völker kostet.

Die Vereinbarung über den Abzug der Raketenwaffen als Antwort auf die Verpflichtung der USA-Regierung, keine Invasion in Kuba zu unternehmen und ihre Verbündeten davon zurückzuhalten, der heldenhafte Kampf des kubanischen Volkes, seine Unterstützung durch die friedliebenden Völker ermöglichten es, die Pläne der extrem abenteuerlichen Kreise des amerikanischen Imperialismus, die bereit waren, alles auf eine Karte zu setzen, zu durchkreuzen. Dadurch gelang es, das revolutionäre Kuba zu schützen und den Frieden zu retten.

Die chinesischen Genossen betrachten unsere Erklärung, daß auch die Regierung Kennedy ein gewisses Maß an Vernunft, ein reales Herangehen während der Krise um Kuba an den Tag legte, als „Beschönigung des Imperialismus“. Glauben sie etwa im Ernst, daß alle bürgerlichen Regierungen bei allen ihren Handlungen bar jeder Vernunft sind?

Dank der mutigen und weitsichtigen Haltung der UdSSR, der Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung des heldenhaften kubanischen Volkes, seiner Regierung haben die Kräfte des Sozialismus und des Friedens bewiesen, daß sie imstande sind, die aggressiven Kräfte des Imperialismus zu zügeln, den Kriegsanhängern den Frieden aufzuzwingen. Dies war ein großer Sieg der Politik der Vernunft, der Kräfte des Friedens und des Sozialismus. Dies war eine Niederlage der Kräfte des Imperialismus, der Politik der Kriegsabenteuer.

Infolgedessen lebt das revolutionäre Kuba ein friedliches Leben und baut unter der Führung seiner Einheitspartei der Sozialistischen Revolution und des Führers des kubanischen Volkes, des Genossen Fidel Castro Ruz, den Sozialismus auf.

Als wir eine Einigung mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erzielt hatten und damit der Beginn für die Liquidierung der Krise im Raum des Karibischen Meeres geschaffen war, überboten sich die chinesischen Genossen besonders in Beleidigungen und Verunglimpfungen der Sowjetunion, wobei sie weiszumachen suchten, daß man den Worten der Imperialisten niemals trauen dürfe.

Wir leben in einem Jahrhundert, da es zwei Welten, zwei Systeme gibt: den Sozialismus und den Imperialismus. Es wäre absurd anzunehmen, daß alle Fragen, die sich unvermeidlich in den Beziehungen zwischen den Ländern dieser Systeme ergeben, nur mit Waffengewalt unter Ausschuß jedweder Verhandlungen und Abkommen gelöst werden müssen. Dann würden Kriege nie aufhören. Wir sind gegen diesen Weg.

Die chinesischen Genossen suchen weiszumachen, daß man den Imperialisten niemals vertrauen dürfe — diese betrügen einen immer. Aber hier geht es gar nicht um das Vertrauen, sondern um eine nüchterne Überlegung. Seit der Liquidierung der Krise im Raum des Karibischen Meeres sind acht Monate vergangen und die USA-Regierung hält ihr Wort — keinerlei Invasion Kubas. Wir haben ebenfalls eine Verpflichtung

übernommen, die Raketen von Kuba abzuziehen, und wir haben sie erfüllt.

Man darf aber auch nicht vergessen, daß wir dem kubanischen Volk gegenüber eine Verpflichtung eingegangen sind: Falls die USA-Imperialisten ihr Wort brechen und in das Territorium Kubas eindringen, werden wir dem kubanischen Volk zu Hilfe eilen. Jeder normal denkende Mensch begreift, daß im Falle der Invasion der amerikanischen Imperialisten wir dem kubanischen Volk genauso vom sowjetischen Territorium zu Hilfe kommen würden, wie wir es vom kubanischen Territorium aus getan hätten. Allerdings werden sich dabei die Raketen etwas länger auf dem Fluge befinden, aber ihre Treffsicherheit wird dadurch keineswegs geringer.

Warum nur ignorieren die chinesischen Genossen hartnäckig die Einschätzung der Politik der Regierung der Sowjetunion durch die Führer der kubanischen Revolution selbst als Politik der brüderlichen Solidarität und des wahren Internationalismus? Womit sind denn die chinesischen Führer unzufrieden? Vielleicht damit, daß es gelungen ist, eine Invasion Kubas abzuwenden und die Entfesselung eines Weltkrieges nicht zuzulassen?

Und wie hat sich die Führung der KPCh während der Krise im Karibischen Meer verhalten? Zu diesem kritischen Zeitpunkt stellten die chinesischen Genossen dem realistischen und festen Kurs der Sowjetregierung ihre besondere Haltung entgegen. Sie ließen sich von irgendwelchen eigenen besonderen Auffassungen leiten und konzentrierten das Feuer der Kritik nicht so sehr gegen den aggressiven USA-Imperialismus, als vielmehr gegen die KPdSU und die Sowjetunion.

Die Führung der KPCh, die bis dahin behauptete, daß der Imperialismus jederzeit einen Weltkrieg entfesseln kann, bezog im Augenblick der größten Verantwortung die Position eines Kritikers, nicht aber die eines Verbündeten und Kampfgefährten. In jenen Tagen hat man von den chinesischen Führern keinerlei Erklärungen darüber gehört, welche praktischen Maßnahmen sie zur Verteidigung der Revolution auf

Kuba ergreifen wollen. Stattdessen haben die chinesischen Führer offenkundig versucht, die an sich schon angespannte Lage im Gebiet des Karibischen Meeres zu verschärfen und haben den schwelenden Brand des Konfliktes geschürt.

Sehr anschaulich offenbart sich die wahre Position der Führung der KPCh in den Fragen von Krieg und Frieden darin, daß sie sie völlig unterschätzen, mehr noch, daß sie bewußt den Kampf um die Abrüstung ignorieren. Die chinesischen Genossen wenden sich selbst dagegen, daß die Kommunisten diese Frage überhaupt aufwerfen, wobei sie sich herausnehmen, sich auf den Marxismus-Leninismus zu berufen und mit allen Mitteln zu beweisen suchen, daß die Abrüstung einerseits „undurchführbar“ und andererseits unnötig sei. Indem sie mit Zitaten jonglieren, versuchen sie zu beweisen, daß die allgemeine Abrüstung angeblich nur beim vollständigen Sieg des Sozialismus auf der Erde möglich sei.

Sollen denn die Marxisten die Hände in den Schoß legen und auf den Sieg des Sozialismus auf der ganzen Erde warten, während die Welt im Würgegriff des Wettrüstens erstickt, während die Imperialisten durch das Aufhäufen von Kernwaffen drohen, die Menschheit in den Strudel eines Weltkrieges zu ziehen?

Nein, das wäre eine verbrecherische Untätigkeit angesichts des machtvollen Gebots der Stunde.

Diese Wahrheit ist längst von allen wirklichen Marxisten-Leninisten anerkannt, die sich ihrer Verantwortung gegenüber den Völkern bewußt sind, die bereits seit Jahren angestrengt und beharrlich für die allgemeine und vollständige Abrüstung, für die Einstellung der Kernwaffenversuche und das Verbot der Kernwaffen kämpfen, und es weiterhin tun werden.

Wenn wir für den Frieden kämpfen und die Losung der allgemeinen Abrüstung aufstellen, gehen wir von den grundlegenden Interessen der Völker aus, berücksichtigen wir die reale Lage und verschließen nicht die Augen vor den Schwierigkeiten. Die Imperialisten tun selbstverständlich alles, um

eine Übereinkunft über die Abrüstung hinauszuzögern und zu vereiteln — für sie ist das vorteilhaft. Durch das Wetttrüsten bereichern sie sich und halten sie die Volksmassen der kapitalistischen Länder in Furcht. Müssen denn aber wir mit dem Strom schwimmen, im Schlepptau des Imperialismus sein und auf die Mobilisierung aller Kräfte zum Kampf für die Sicherung des Friedens, für die Abrüstung verzichten?

Nein, so handeln würde bedeuten, vor den aggressiven Kräften, vor den Militaristen und Imperialisten zu kapitulieren. Wir aber sind der Ansicht, daß die Arbeiterklasse, die Werktätigen aller Länder die imperialistischen Regierungen zwingen können, auf die Abrüstung einzugehen, daß sie den Krieg verhindern können. Dazu müssen sie sich aber vor allem ihrer Kraft bewußt werden und sich zusammenschließen.

Den Kräften des Imperialismus und des Krieges muß die organisierte Kraft der internationalen Arbeiterklasse entgegengestellt werden. Sie besitzt heute den Vorteil, daß sie sich auf die materielle Macht, auf die Verteidigungskraft der sozialistischen Länder stützt, die dem Imperialismus entgegenstehen. Vorbei sind die Zeiten, da der Imperialismus ungeteilt herrschte. Die Lage hat sich grundlegend verändert, und im Verhältnis zu den ersten Jahrzehnten nach dem Oktober, als unser Land allein stand, bedeutend schwächer war als jetzt, ist das Kräfteverhältnis heute in der Weltarena ganz anders geworden. Deshalb bedeutet heute, auf dem Standpunkt der Unvermeidlichkeit von Kriegen zu verharren, Unglauben an die Kräfte des Sozialismus an den Tag zu legen und sich Stimmungen der Hoffnungslosigkeit und des Defätismus hinzugeben.

Man kann endlos wiederholen, daß der Krieg unvermeidlich ist und einen solchen Standpunkt als Zeichen seiner „revolutionären Gesinnung“ ausgeben. Aber in Wirklichkeit spiegelt ein solches Herangehen nur Unglauben an die eigenen Kräfte, Furcht vor dem Imperialismus wider.

Im imperialistischen Lager gibt es noch mächtige Kräfte, die sich der Abrüstung widersetzen. Aber gerade um diese Kräfte zu zwingen zurückzuweichen, muß man den Zorn der Völker gegen sie entfachen, sie zwingen, den Willen der Völker zu erfüllen.

Die Völker wollen die Abrüstung und glauben, daß gerade die Kommunisten der Vortrupp und die Organisatoren des Kampfes der Völker für die Erreichung dieses Zieles sind.

Unser Kampf für die Abrüstung ist kein taktischer Zug. Wir wollen aufrichtig die Abrüstung und wir befinden uns dabei ganz auf dem Boden des Marxismus-Leninismus. Bereits F. Engels hat Ende des vorigen Jahrhunderts darauf hingewiesen, daß die Abrüstung möglich ist und nannte sie eine „Garantie des Friedens“. In unserer Zeit ist die Losung der Abrüstung als praktische Aufgabe zum ersten Mal von W. I. Lenin gestellt worden, und die ersten sowjetischen Vorschläge über eine vollständige oder teilweise Abrüstung wurden bereits im Jahre 1922 auf der Konferenz von Genua unterbreitet. Das war zu Lebzeiten Lenins und die Abrüstungsvorschläge wurden von ihm formuliert.

Der Kampf für die Abrüstung ist ein außerordentlich wichtiger Faktor für die Verhinderung des Krieges, das ist ein wirksamer Kampf gegen den Imperialismus. In diesem Kampf hat das sozialistische Lager die absolute Mehrheit der Menschheit auf seiner Seite.

Die chinesischen Genossen haben die Losung vom „Kampf Lanze gegen Lanze“ aufgestellt, und sie der Politik der anderen sozialistischen Länder, die auf die Entspannung der internationalen Lage und die Einstellung des kalten Krieges gerichtet ist, entgegengestellt. Eine derartige Losung ist im Grunde genommen Wasser auf die Mühlen der imperialistischen Politik des „Balancierens am Rande des Krieges“, sie hilft den Anhängern des Wetttrüstens. Es entsteht der Eindruck, daß die Führer der KPCh die Aufrechterhaltung und Verstärkung der internationalen Spannung, vor allem in den Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, für vorteil-

haft halten. Sie sind offensichtlich der Meinung, daß die Sowjetunion auf Provokationen mit Provokationen antworten, in die von den „Besessenen“ aus dem Lager des Imperialismus gestellten Fallen gehen und die Herausforderung der Imperialisten annehmen soll, mit ihnen in Abenteuerum und Aggressivität, das heißt nicht um die Sicherung des Friedens, sondern um die Entfesselung des Kreiges zu wetteifern.

Einen solchen Weg beschreiten hieße, den Frieden und die Sicherheit der Völker zu gefährden. Die Kommunisten, denen die Interessen der Völker am Herzen liegen, werden niemals einen derartigen Weg einschlagen.

Der Kampf für den Frieden, für die Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung stellt eine der wichtigsten Formen des Kampfes der Völker gegen die Imperialisten, gegen neue Kriege, die sie vorbereiten, gegen die aggressiven Handlungen der Imperialisten in den Kolonialländern, gegen die Militärstützpunkte der Imperialisten auf Territorien anderer Länder, gegen das Wettrüsten usw. dar. Das ist Kampf im Interesse der Arbeiterklasse, aller Werktätigen und in diesem Sinne Klassenkampf.

Unsere Partei, alle Bruderparteien sind der Schlußfolgerung der Erklärung eingedenk, daß man den Kampf gegen die Gefahr eines neuen Weltkrieges entfalten muß und nicht warten darf, bis die Atom- und Wasserstoffbomben zu fallen beginnen, und lassen sich in ihrer Tätigkeit davon leiten. Man muß diesen Kampf jetzt führen und die Anstrengungen von Tag zu Tag verstärken. Die Hauptsache ist, die Aggressoren rechtzeitig zu zügeln, den Krieg zu verhüten, ihn nicht ausbrechen zu lassen. Für den Frieden zu kämpfen bedeutet heute, größte Wachsamkeit zu bewahren, die Politik des Imperialismus unermüdlich zu entlarven, wachsam die Umtriebe und Machenschaften der Kriegsbrandstifter zu verfolgen, den heiligen Zorn der Völker gegen diejenigen zu entfachen, die Kurs auf den Krieg nehmen, die Organisiertheit aller friedliebenden Kräfte zu erhöhen, ununterbrochen die aktiven

Aktionen der Massen zur Verteidigung des Friedens zu verstärken, die Zusammenarbeit mit allen Staaten zu festigen, die nicht an neuen Kriegen interessiert sind.

Der Kampf für den Frieden und die friedliche Koexistenz schwächt die Front des Imperialismus, isoliert seine aggressiven Kreise von den Volksmassen, hilft dem revolutionären Kampf der Arbeiterklasse und dem nationalen Befreiungskampf der Völker.

Der Kampf für den Frieden, für die friedliche Koexistenz ist organisch mit dem revolutionären Kampf gegen den Imperialismus verknüpft. „Bei friedlicher Koexistenz“, so schrieben die 81 kommunistischen Parteien in ihrer Erklärung, „entstehen günstige Möglichkeiten zur Entfaltung des Klassenkampfes in den kapitalistischen Ländern und der nationalen Befreiungsbewegung der Völker in den kolonialen und abhängigen Ländern. Ihrerseits tragen die Erfolge des revolutionären Klassenkampfes und des nationalen Befreiungskampfes zur Festigung der friedlichen Koexistenz bei.“

Unter den Verhältnissen der friedlichen Koexistenz wurden in den letzten Jahren im Klassenkampf des Proletariats und im Kampf der Völker für nationale Freiheit neue wichtige Siege errungen und entwickelt sich der weltweite revolutionäre Prozeß erfolgreich.

Den Kampf für die friedliche Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung vom revolutionären Kampf gegen Imperialismus und Kolonialismus und für Unabhängigkeit und Sozialismus zu trennen und beides einander entgegensustellen, wie es die chinesischen Genossen tun, bedeutet deshalb nichts anderes, als das Prinzip der friedlichen Koexistenz zu einer leeren Phrase zu machen, seines realen Inhalts zu berauben und die Notwendigkeit des entschlossenen Kampfes gegen den Imperialismus für Frieden und friedliche Koexistenz praktisch zu ignorieren, was nur für die Imperialisten vorteilhaft wäre.

In seinem Brief vom 14. Juni beschuldigt das ZK der KPCh die kommunistischen Parteien, sie würden die friedliche Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung auf die Beziehungen zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen unterdrückten und unterdrückenden Klassen, zwischen den werktätigen Massen und den Imperialisten ausdehnen. Das ist wahrlich eine ungeheuerliche Erfindung und eine Verleumdung der Bruderparteien, die das Proletariat in seinen Klassenkämpfen mit dem Kapital führen und den revolutionären Kampf und gerechte Befreiungskriege gegen den Imperialismus stets unterstützen.

Die Führer der KPCh verfügen im Kampf gegen die KPdSU und andere Bruderparteien über so schwache Argumente, daß sie gezwungen sind, zu allen möglichen Schlichen zu greifen. Erst schreiben sie uns völlig unbegründete, von ihnen selbst erdachte Thesen zu, und dann beginnen sie uns zu beschuldigen, gegen uns zu kämpfen und diese Thesen zu widerlegen. So verhält es sich nämlich mit ihren absurden Behauptungen, daß die KPdSU und andere Bruderparteien angeblich auf die Revolution verzichten und den Klassenkampf durch friedliche Koexistenz ersetzen. Wenn wir von der friedlichen Koexistenz sprechen, so verstehen wir darunter die staatlichen Beziehungen sozialistischer Länder mit den Ländern des Kapitalismus — das weiß man bei uns in jedem politischen Zirkel sehr wohl. Das Prinzip der friedlichen Koexistenz kann selbstverständlich in keiner Weise auf die Beziehungen zwischen den antagonistischen Klassen innerhalb der kapitalistischen Staaten ausgedehnt werden. Es auf den Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie und für ihre Klasseninteressen, auf den Kampf der unterdrückten Völker gegen die Kolonisatoren auszudehnen, ist unzulässig. Die KPdSU wendet sich entschieden gegen die friedliche Koexistenz auf dem Gebiet der Ideologie. Das sind Binsenwahrheiten, die sich jeder, der sich für einen Marxisten-Leninisten hält, endlich zu eigen machen sollte.

III

Ernste Meinungsverschiedenheiten gibt es zwischen der KPCh und der KPdSU sowie anderen marxistisch-leninistischen Parteien in der Frage des Kampfes gegen die Folgen des Personenkults um Stalin.

Die Führer der KPCh haben die Rolle von Verteidigern des Personenkults, von Hausierern mit fehlerhaften Ideen Stalins übernommen. Sie versuchen, anderen Parteien jene Zustände, jene Ideologie und Moral, jene Formen und Methoden der Leitung aufzudrängen, die in der Periode des Personenkults blühten. Offen gesagt, das ist eine nicht beneidenswerte Rolle. Sie bringt weder Ehre noch Ruhm. Es wird niemandem gelingen, Marxisten-Leninisten, fortschrittliche Menschen dazu zu bringen, daß sie den Weg der Verteidigung des Personenkults einschlagen.

Das Sowjetvolk und die kommunistische Weltbewegung haben die Tapferkeit, die Kühnheit und die echt Leninsche Prinzipienfestigkeit gebührend gewürdigt, die unsere Partei und ihr Zentralkomitee mit dem Genossen N. S. Chruschtschow an der Spitze im Kampf gegen die Folgen des Personenkults an den Tag gelegt haben.

Alle wissen, daß unsere Partei dies getan hat, um den schweren Druck, der den machtvollen Kräften der Werktätigen angelegt hatte, zu beseitigen und damit die Entwicklung der Sowjetgesellschaft zu beschleunigen. Unsere Partei tat dies, um die uns vom großen Lenin als Vermächtnis hinterlassenen Ideale des Sozialismus von den Flecken zu reinigen, die der Mißbrauch der persönlichen Macht und die Willkür hervorgerufen hatten. Unsere Partei hat dies getan, damit sich jene tragischen Ereignisse niemals wiederholen, die Begleiterscheinungen des Personenkults waren, damit alle, die für den Sozialismus kämpfen, eine Lehre aus unseren Erfahrungen ziehen.

Die gesamte kommunistische Bewegung hat den Kampf gegen den dem Marxismus-Leninismus fremden Personenkult

und seine schädlichen Folgen richtig verstanden und ihn unterstützt. Auch die chinesischen Führer haben das seinerzeit gebilligt und von der gewaltigen internationalen Bedeutung des XX. Parteitages der KPdSU gesprochen.

Genosse Mao Tse-tung sagte, als er den VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas im September 1956 eröffnete:

„Die sowjetischen Genossen und das Sowjetvolk haben den Weisungen Lenins gemäß gehandelt. Sie haben innerhalb kurzer Zeit glänzende Erfolge erzielt. Auf dem kürzlich stattgefundenen XX. Parteitag der KPdSU wurden auch viele richtige politische Richtlinien erarbeitet und Mängel in der Partei verurteilt. Man kann mit Zuversicht sagen, daß sich ihre Arbeit künftig ausnehmend stark entwickeln wird.“

In dem politischen Rechenschaftsbericht des ZK der KPCh, den Genosse Liu Schao-tschü auf dem Parteitag gab, war diese Einschätzung noch eingehender dargelegt:

„Der im Februar dieses Jahres durchgeführte XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist ein überaus wichtiges politisches Ereignis von Weltbedeutung. Auf dem Parteitag wurden nicht nur der grandiose sechste Fünfjahrplan sowie eine ganze Reihe sehr wichtiger politischer Richtlinien ausgearbeitet, die der weiteren Entwicklung der Sache des Sozialismus dienen, auf ihm wurde auch der Personenkult verurteilt, der innerhalb der Partei zu ernststen Folgen geführt hatte, hier wurden auch Vorschläge gemacht, um die friedliche Koexistenz und die internationale Zusammenarbeit weiterzuentwickeln. Der Parteitag hat einen hervorragenden Beitrag zur internationalen Entspannung geleistet.“

Genosse Deng Hsiao-ping sagte in seinem Bericht über die Veränderungen im Parteistatut auf dem gleichen VIII. Parteitag der KPCh:

„Der Leninismus fordert, daß in der Partei die Beschlüsse zu allen wichtigen Fragen von einem entsprechenden Kollektiv und nicht von einem einzelnen gefaßt werden. Der XX. Parteitag der KPdSU hat überzeugend dargelegt, welch überaus große Bedeutung die strikte Einhaltung des Prinzips der

kollektiven Leitung und der Kampf gegen den Personenkult haben. Diese Erläuterungen haben nicht nur auf die KPdSU, sondern auch auf die anderen kommunistischen Parteien in allen Ländern der Welt einen gewaltigen Einfluß ausgeübt.“

In dem bekannten redaktionellen Artikel der „Renmin Ribao“ „Noch einmal über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ (Dezember 1956) schrieben die chinesischen Genossen:

„Der XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion legte eine gewaltige Entschlossenheit und Kühnheit bei der Beseitigung des Kultes um Stalin, bei der Aufdeckung der schwerwiegenden Fehler Stalins und bei der Beseitigung der Folgen der Fehler Stalins an den Tag. Die Marxisten-Leninisten und die mit dem Kommunismus sympathisierenden Menschen in aller Welt unterstützen die Bemühungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die darauf abzielen, die Fehler zu korrigieren, und wünschen, daß die Bemühungen der sowjetischen Genossen zu einem vollen Erfolg führen mögen.“

Und so ist es auch.

Jeder objektive Mensch, der diese Äußerungen der chinesischen Führer dem gegenüberstellt, was im Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni gesagt wird, wird sich davon überzeugen, daß sie in der Einschätzung des XX. Parteitages unserer Partei eine Wendung um 180 Grad gemacht haben.

Ist aber Schwanken und Hin-und-Herpendeln in solchen prinzipiellen Fragen zulässig? Selbstverständlich nicht. Es gibt nur eins von beiden: Entweder hatten die chinesischen Führer früher keine Meinungsverschiedenheiten mit dem ZK der KPdSU in diesen grundsätzlichen Fragen, oder alle diese Äußerungen waren Lüge.

Es ist bekannt, daß die Praxis das beste Kriterium der Wahrheit ist.

Gerade die Praxis beweist überzeugend, zu welchen hervorragenden Ergebnissen im Leben unseres Landes die Verwirklichung der Linie des XX., des XXI. und des XXII. Par-

teitages der KPdSU geführt hat. In den zehn Jahren, die vergangen sind, seit unsere Partei die scharfe Wendung in Richtung auf die Wiederherstellung der Leninschen Grundsätze und Normen des Parteilebens machte, hat die Sowjetgesellschaft wahrhaft großartige Ergebnisse erzielt — bei der Entwicklung der Wirtschaft, beim Aufschwung von Kultur und Wissenschaft, bei der Steigerung des Volkswohlstandes, bei der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit und in der Außenpolitik.

Die Atmosphäre der Furcht, des Mißtrauens, der Unsicherheit, die das Leben des Volkes in der Periode des Personenkultes vergiftete, gehört für immer der Vergangenheit an. Die Tatsache, daß der sowjetische Mensch besser zu leben und die Wohltaten des Sozialismus zu nutzen begonnen hat, läßt sich einfach nicht leugnen. Fragen Sie den Arbeiter, der eine neue Wohnung erhalten hat (und solche gibt es Millionen!), den Rentner, der im Alter versorgt ist, den Kolchosbauern, der Wohlstand erlangt hat, fragen Sie Tausende und aber Tausende Menschen, die in der Periode des Personenkults unverdient Repressalien erdulden mußten und denen die Freiheit und der ehrliche Name wiedergegeben worden ist — und Sie werden erfahren, was für den Sowjetmenschen der Sieg des Leninschen Kurses des XX. Parteitages der KPdSU in der Tat bedeutet.

Fragt die Menschen, deren Väter und Mütter in der Periode des Personenkults Opfer von Repressalien geworden sind, was es für sie bedeutet, die Anerkennung zu erhalten, daß ihre Väter, Mütter und Brüder ehrliche Menschen waren und daß sie selbst nicht Abtrünnige in unserer Gesellschaft, sondern würdige, vollberechtigte Söhne und Töchter des sowjetischen Heimatlandes sind.

In der Industrie, der Landwirtschaft, der Kultur, der Wissenschaft und Kunst, wohin wir auch immer unsere Blicke wenden mögen, überall sehen wir eine rasche Vorwärtsbewegung. Unsere Raumschiffe erschließen heute die Weiten des Weltalls — und auch hierin liegt eine glänzende Bestätigung

für die Richtigkeit des Kurses, auf dem unsere Partei das Sowjetvolk führt.

Natürlich sind wir nicht der Ansicht, daß bei uns schon alles für den Sowjetmenschen, für die Verbesserung seines Lebens getan worden ist. Die Sowjetmenschen verstehen, daß die Verwirklichung dieses Prinzips nicht nur von unserem Wunsche abhängt. Man muß die kommunistische Gesellschaft erbauen und einen Überfluß an materiellen Gütern schaffen. Deshalb arbeitet unser Volk beharrlich, um die materiellen und geistigen Werte schneller zu schaffen, den Sieg des Kommunismus zu beschleunigen. Alle können sehen, daß wir den richtigen Kurs einhalten und die Perspektiven unserer Entwicklung klar erkennen.

Im Programm der KPdSU ist der konkrete Plan des Aufbaues des Kommunismus festgelegt. Seine Verwirklichung sichert dem Sowjetvolk den höchsten Lebensstandard, legt den Grundstein für den allmählichen Übergang zu dem ersehnten Prinzip des Kommunismus „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“.

Für die Sowjetmenschen ist es seltsam und absurd zu hören, daß die chinesischen Genossen versuchen, das Programm der KPdSU, den grandiosen Plan des Aufbaues der kommunistischen Gesellschaft zu verleumden.

Unter Hinweis darauf, daß unsere Partei den Kampf um ein besseres Leben für das Volk als ihre Aufgabe verkündet, spielen die Führer der KPCh auf irgendeine „Verbürgerlichung“ und „Entartung“ der Sowjetgesellschaft an. Nach ihrer Logik ergibt sich, daß es Kommunismus ist, wenn das Volk in Bastschuhen geht und seine magere Kohlsuppe aus einer gemeinsamen Schüssel löffelt, wenn aber der werktätige Mensch gut lebt und morgen noch besser leben will, dies dann nahezu eine Restaurierung des Kapitalismus bedeutet!

Und eine solche Philosophie will man uns als letzte Offenbarung des Marxismus-Leninismus anbieten! Das entlarvt die Verfasser derartiger „Theorien“ als Menschen, die nicht an die Kraft und die Fähigkeiten der Arbeiterklasse glauben, die

die Macht in ihre Hände genommen und sich ihren eigenen sozialistischen Staat geschaffen hat.

Blickt man auf die Geschichte unseres Landes zurück und sieht man sich das Programm der KPdSU genau an, kann man leicht erkennen, womit wir angefangen haben, als wir unter der Führung Lenins die Macht in unsere Hände nahmen, und welche Höhen das Sowjetvolk erklommen hat. Unser Land ist zur stärksten sozialistischen Macht geworden. Hinsichtlich des Volumens der Industrieproduktion steht die Sowjetunion in Europa an erster Stelle und in der Welt an zweiter, sie wird bald die USA überholen und auf den ersten Platz vorrücken. Die Schöpfer all unserer Siege sind die sowjetische Arbeiterklasse, die sowjetische Kolchosbauernschaft und die sowjetische Intelligenz.

Wir sind davon überzeugt, daß nicht nur das Sowjetvolk, sondern auch die Völker in den anderen sozialistischen Ländern zu großen Arbeitstaten fähig sind, dazu ist es nur erforderlich, daß eine richtige Führung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft gesichert ist, daß die Menschen, die diese ausüben, real denken und Beschlüsse fassen, die es ermöglichen, die Kräfte und die Energie der Werktätigen in die richtigen Bahnen zu lenken.

In dem Bemühen, den Personenkult zu rechtfertigen, haben die chinesischen Führer in ihrem Brief Erwägungen über Erwägungen über den Klassenkampf in der UdSSR, über die angeblich falschen Thesen des Programms der KPdSU vom Volksstaat und der Partei des ganzen Volkes angestellt, die vom Marxismus weit entfernt sind.

Wir wollen in diesem Brief nicht im einzelnen auf alle ihre Argumente eingehen. Jeder, der den Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni liest, wird zweifellos bemerken, wie völlig hilflos und vom Leben des Sowjetvolkes losgelöst die Erwägungen sind, die der Brief des ZK der KPCh enthält. Wir werden belehrt, daß es in der sowjetischen Gesellschaft noch feindliche Klassen gebe und deshalb die Diktatur des Proletariats notwendig bleibe. Was sind das für Klassen?

Aus dem Brief des ZK der KPCh kann man entnehmen, daß dies „bourgeoise Schmarotzer, Parasiten, Spekulanten, Gauner, Müßiggänger, Rowdys und Diebe am Staatseigentum“ sind.

Man muß schon sagen, die chinesischen Genossen haben von den Klassen und vom Klassenkampf eine originelle Vorstellung. Seit wann werden solche parasitären Elemente als Klassen betrachtet? Und als was für eine Klasse? Die Klasse der Nichtsteuer oder die Klasse der Rowdys, die Klasse der Diebe am Staatseigentum oder die Klasse der Parasiten? Verbrecher haben in keiner Gesellschaft eine bestimmte Klasse dargestellt. Das wissen selbst Schulkinder. Selbstverständlich bilden diese Elemente auch in der sozialistischen Gesellschaft keine Klasse. Da treten die Überbleibsel des Kapitalismus in Erscheinung.

Zum Kampf mit solchen Menschen braucht man nicht die Diktatur des Proletariats. Der Volksstaat ist voll und ganz in der Lage, mit dieser Aufgabe fertig zu werden und wird auch mit ihr fertig. Aus unserer praktischen Erfahrung wissen wir, daß der Kampf gegen die Kriminalität um so wirksamer ist, je besser die Erziehungsarbeit der Partei, der Gewerkschaft und der anderen gesellschaftlichen Organisationen angelegt ist, je größer die Rolle der Öffentlichkeit ist und je besser die sowjetische Miliz arbeitet.

Es ist unmöglich, die Tatsache zu widerlegen, daß heute die Sowjetgesellschaft zwei Hauptklassen — die Arbeiter und die Bauern — sowie die Intelligenz umfaßt, und daß keine Klasse der Sowjetgesellschaft eine Stellung einnimmt, in der sie andere Klassen ausbeuten könnte. Die Diktatur ist ein Klassenbegriff; über wen soll aber, wie die chinesischen Genossen vorschlagen, in der Sowjetunion die Diktatur des Proletariats ausgeübt werden: über die Kolchosbauernschaft oder über die Volksintelligenz? Es muß berücksichtigt werden, daß sich in der sozialistischen Gesellschaft die Klasse der Arbeiter und die Klasse der Bauern wesentlich geändert haben und sich die

Unterschiede und Grenzen zwischen ihnen immer mehr ver-
wischen.

Nach dem vollen und endgültigen Sieg des Sozialismus übt die Arbeiterklasse ihre führende Rolle schon nicht mehr über die Diktatur des Proletariats aus. Die Arbeiterklasse bleibt die fortgeschrittenste Klasse der Gesellschaft auch unter den Bedingungen des umfassenden Aufbaus des Kommunismus. Ihre führende Rolle wird sowohl durch ihre ökonomische Stellung und dadurch, daß sie mit der höchsten Form des sozialistischen Eigentums unmittelbar verbunden ist, als auch dadurch bestimmt, daß sie durch den jahrzehntelangen Klassenkampf und durch die revolutionären Erfahrungen am meisten gestählt ist.

Die chinesischen Genossen berufen sich auf eine Äußerung von Karl Marx, wonach der Inhalt der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus nichts anderes sein kann als die Diktatur des Proletariats. Als Marx das sagte, meinte er aber den Kommunismus als ein Ganzes, als eine einheitliche gesellschaftlich-ökonomische Formation (deren erstes Stadium der Sozialismus ist), zu der man ohne sozialistische Revolution und Diktatur des Proletariats nicht übergehen kann. Es gibt mehrere Äußerungen von W. I. Lenin, in denen ganz klar betont wird, daß die Diktatur des Proletariats gerade dazu nötig ist, den Widerstand der Ausbeuterklassen zu brechen, den sozialistischen Aufbau zu organisieren und den Sieg des Sozialismus — der ersten Phase des Kommunismus — zu sichern.

Daher ist es völlig klar, daß nach dem Sieg des Sozialismus, wenn in der Gesellschaft nur die Werktätigen, die in ihrer Natur völlig veränderten befreundeten Klassen übrigbleiben und niemand mehr unterdrückt werden muß, die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats entfällt.

Schält man den wahren Inhalt aus dem ganzen Knäuel pseudotheoretischer Erwägungen heraus, die in dem Schreiben des ZK der KPCh zu diesen Fragen enthalten sind, so bleibt folgendes übrig: Die chinesischen Genossen wenden sich ge-

gen die Linie der KPdSU bei der Entwicklung der sozialistischen Demokratie, die mit solchem Nachdruck in den Beschlüssen des XX., XXI. und XXII. Parteitages unserer Partei und dem Programm der KPdSU zum Ausdruck gebracht wurde. Es ist durchaus kein Zufall, daß in ihrem gesamten weitläufigen Schreiben die Entwicklung der Demokratie unter den Bedingungen des Sozialismus, unter den Bedingungen des kommunistischen Aufbaus nicht einmal erwähnt ist.

Es fällt schwer, die Motive in vollem Maße zu beurteilen, von denen sich die chinesischen Genossen leiten ließen, als sie sich für den Personenkult einsetzten. Im Grunde genommen stoßen wir erstmalig in der Geschichte der internationalen kommunistischen Bewegung darauf, daß der Personenkult offen gelobt wird. Man muß sagen, daß Stalin selbst in der Blütezeit des Personenkults in unserem Lande genötigt war, sich in Worten von dieser kleinbürgerlichen Theorie zu distanzieren und geäußert hat, diese Theorie stamme von den Sozialrevolutionären.

Die Versuche, sich bei der Verteidigung der Ideologie des Personenkults auf Marx und Lenin zu stützen, können nur Erstaunen auslösen. Ist es den chinesischen Genossen wirklich nicht bekannt, daß Lenin schon in der Entstehungsperiode unserer Partei einen gewaltigen Kampf gegen die Theorien der Volkstümler über die Helden und die Masse geführt hat, daß zu Lenins Lebzeiten wirklich kollektive Leitungsmethoden im ZK unserer Partei und im Sowjetstaat verwirklicht wurden, daß Lenin ein ungewöhnlich bescheidener Mensch war und schonungslos auch die geringste Erscheinung von Liebedienerei und Schmeichelei ihm gegenüber geißelte?

Selbstverständlich wurde der Kampf gegen den Personenkult von unserer Partei oder von anderen marxistisch-leninistischen Parteien niemals als eine Verleugnung der Autorität der Führer von Partei und Staat aufgefaßt. Die KPdSU hat wiederholt betont, unter anderem auch auf dem XX. und XXII. Parteitag, daß die Partei die Autorität ihrer Führung hoch schätzt, daß die Partei, während sie dem Personenkult den

Nimbus raubt und seine Folgen bekämpft, gleichzeitig jene Funktionäre hoch schätzt, die wirklich die Interessen des Volkes vertreten und ihre Kräfte dem Kampf für den Sieg des Kommunismus hingeben, weshalb sie auch verdiente Autorität genießen.

IV

Die nächste große Frage, die im Mittelpunkt der Meinungsverschiedenheiten steht, ist die Frage nach den Wegen und Methoden des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse in den Ländern des Kapitalismus und des nationalen Befreiungskampfes, nach den Wegen des Übergangs der gesamten Menschheit zum Sozialismus.

In der Darstellung durch die chinesischen Genossen sehen die Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage folgendermaßen aus: Die eine Seite — d. h. sie selbst — tritt für die Weltrevolution ein, während die andere Seite — die KPdSU, die marxistisch-leninistischen Parteien — die Revolution vergessen hat, sie sogar „fürchtet“ und sich statt um den revolutionären Kampf zu kümmern, um solche, eines echten Revolutionärs „unwürdige“ Dinge sorgt, wie Frieden, wirtschaftliche Entwicklung der sozialistischen Länder und Erhöhung des Wohlstandes ihrer Völker, wie Kampf für die demokratischen Rechte und Lebensinteressen der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern.

In der Tat jedoch liegt die Wasserscheide zwischen den Ansichten der KPCh und den Ansichten der internationalen kommunistischen Bewegung auf einer ganz anderen Ebene: die einen — das heißt die Führer der KPCh — stellen angebracht und unangebracht Erwägungen über die Weltrevolution an, protzen bei jedem Anlaß und oft auch ohne Anlaß mit „revolutionären“ Phrasen, während die anderen — eben die, die von den chinesischen Genossen kritisiert werden — an die Frage der Revolution mit allem Ernst herangehen und, statt

laute Phrasen von sich zu geben, beharrlich arbeiten, um die zuverlässigsten und den Bedingungen der Epoche am meisten entsprechenden Wege zum Siege des Sozialismus zu finden, sowie einen erbitterten Kampf für die nationale Unabhängigkeit, für Demokratie und Sozialismus führen.

Betrachten wir die grundlegenden Anschauungen der chinesischen Genossen zu den Fragen der gegenwärtigen revolutionären Bewegung.

Dient es denn dem Übergang der Länder und Völker zum Sozialismus, im Namen der „Weltrevolution“ aufzuhören, für den Frieden zu kämpfen, auf die Politik der friedlichen Koexistenz und den friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb, auf den Kampf für die Lebensinteressen der Werktätigen und die demokratischen Umgestaltungen in den Ländern des Kapitalismus zu verzichten? Stimmt es denn etwa, daß die Kommunisten in den Ländern des Sozialismus, wenn sie für den Frieden auftreten und die Politik der friedlichen Koexistenz betreiben, nur an sich selbst denken und ihre Klassenbrüder in den Ländern des Kapitals vergessen haben?

Jeder, der über den Sinn des gegenwärtigen Kampfes für den Frieden und gegen den Atomkrieg nachgedacht hat, versteht, daß die sowjetischen Kommunisten und die Bruderparteien der anderen sozialistischen Länder durch ihre Friedenspolitik der Arbeiterklasse, den Werktätigen der kapitalistischen Länder eine unschätzbare Hilfe erweisen. Und es geht hier nicht nur darum, daß die Verhinderung eines Atomkrieges bedeutet, die Arbeiterklasse, die Völker ganzer Länder und sogar Kontinente vor dem Untergang zu bewahren, obgleich dies allein schon unsere gesamte Politik rechtfertigt.

Es geht auch darum, daß eine solche Politik die beste Methode ist, der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung zu helfen, ihre Hauptklassenziele zu erreichen. Ist es nicht ein gewaltiger Beitrag zum Kampf der Arbeiterklasse, wenn die Länder des Sozialismus in der von ihnen schon erkämpften Welt großartige Erfolge bei der Entwicklung der Wirtschaft erringen, immer neue Siege in Wissenschaft und Tech-

nik davontragen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen ununterbrochen verbessern und die sozialistische Demokratie entwickeln und vervollkommen?

Jeder Arbeiter eines kapitalistischen Landes, der diese Erfolge und Siege sieht, wird sagen: „Der Sozialismus beweist durch die Tat, daß er besser ist als der Kapitalismus. Für diese Ordnung lohnt es sich zu kämpfen.“ Unter den gegenwärtigen Bedingungen erobert sich der Sozialismus die Herzen und Hirne der Menschen nicht nur durch Bücher, sondern vor allem durch seine Taten und sein lebendiges Beispiel.

Das Hauptmerkmal unserer Zeit sieht die Erklärung von 1960 darin, daß das sozialistische Weltsystem zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird. Alle kommunistischen Parteien, die an der Beratung teilgenommen haben, sind zu der gemeinsamen Schlußfolgerung gelangt, daß im Mittelpunkt der gegenwärtigen Epoche die internationale Arbeiterklasse und ihre Schöpfung — das sozialistische Weltsystem — stehen.

Von der Festigung des sozialistischen Weltsystems hängt in gewaltigem Maße die Lösung aller anderen Aufgaben der revolutionären Bewegung ab. Daher verpflichteten sich die kommunistischen und Arbeiterparteien, „die große sozialistische Völkergemeinschaft, deren internationale Rolle und deren Einfluß auf den Gang der Weltereignisse mit jedem Jahr zunehmen, unermüdlich zu festigen“. In der Lösung dieser überaus wichtigen Aufgabe sieht unsere Partei ihre höchste internationale Pflicht.

W. I. Lenin lehrte: „Unsere Haupteinwirkung auf die internationale Revolution üben wir jetzt durch unsere Wirtschaftspolitik aus . . . Der Kampf ist im Weltmaßstab auf dieses Gebiet übertragen. Lösen wir diese Aufgabe, dann haben wir im internationalen Maßstab bestimmt und endgültig gewonnen.“ (Lenin, Werke, Band 32, S. 458, Dietz Verlag Berlin)

Dies Vermächtnis des großen Lenin haben die sowjetischen Kommunisten zutiefst beherzigt, und ihm folgen die Kom-

munisten der anderen Länder des Sozialismus. Aber nun stellt es sich heraus, daß es Genossen gibt, die zu dem Schluß gelangt sind, daß W. I. Lenin unrecht hat.

Was ist das? **Fehlendes Vertrauen in die Fähigkeit der Länder des Sozialismus, den Kapitalismus im ökonomischen Wettbewerb zu schlagen?** Oder ist es die **Position von Menschen, die, nachdem sie auf die Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus stießen, enttäuscht sind und keine Möglichkeit sehen, mit ihren ökonomischen Erfolgen durch das Beispiel des erfolgreichen Aufbaus des Sozialismus in ihren Ländern entscheidend auf die internationale revolutionäre Bewegung einzuwirken?** Sie wollen die Revolution auf anderen, wie ihnen scheint, kürzeren Wegen erreichen. Aber die siegreiche Revolution kann nur durch die Arbeit, ausschließlich durch die Arbeit des Volkes ihre Erfolge festigen und entwickeln, die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus beweisen. In der Tat, das ist nicht leicht, um so weniger, wenn die Revolutionen in Ländern durchgeführt werden, die als Erbe der Vergangenheit eine schwach entwickelte Wirtschaft besitzen. Aber das Beispiel der Sowjetunion und vieler anderer sozialistischer Länder demonstriert überzeugend, daß man — wenn eine richtige Führung gewährleistet wird — auch unter diesen Bedingungen gewaltige Erfolge erzielen und der ganzen Welt die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zeigen kann.

Weiter: Welche Lage ist für den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder günstiger, die Situation des Friedens und der friedlichen Koexistenz oder die Situation ständiger internationaler Spannung und des „kalten Krieges“?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht zweifelhaft. Wem ist nicht bekannt, daß die Situation des „kalten Krieges“ von den herrschenden Kreisen der imperialistischen Staaten dazu benutzt wird, Chauvinismus, Kriegshysterie und wütenden Antikommunismus zu schüren, um Erzreaktionäre und Profaschisten an die Macht zu bringen, die Demokratie zu beseiti-

gen, mit den politischen Parteien, Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen der Arbeiterklasse abzurechnen.

Der Kampf der Kommunisten für den Frieden festigt in gewaltigem Maße ihre Verbindungen mit den Massen, ihre Autorität und ihren Einfluß, das heißt, er hilft, das zu schaffen, was man die politische Armee der Revolution nennt.

Der Kampf für den Frieden und die friedliche Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung hemmt durchaus nicht den Kampf für die Endziele der internationalen Arbeiterklasse, rückt ihn durchaus nicht in eine weite Ferne, sondern bietet im Gegenteil die Möglichkeit, diesen Kampf in vollem Umfang zu entfalten.

Es ist schwer zu glauben, daß die chinesischen Genossen, die selbst erfahrene Menschen sind, selbst eine Revolution durchgeführt haben, das Wesentliche nicht begreifen: daß nämlich die Weltrevolution heute sowohl durch die Festigung des sozialistischen Weltsystems erfolgt als auch durch den revolutionären Klassenkampf der Arbeiter in den kapitalistischen Ländern, den Kampf der nationalen Befreiungsbewegung für die Festigung der politischen Unabhängigkeit und wirtschaftlichen Selbständigkeit der neu befreiten Staaten Asiens und Afrikas. Sie erfolgt ebenso durch den Kampf um den Frieden und gegen Aggressionskriege, den antimonopolistischen Kampf der Volksmassen sowie auf vielen anderen Wegen, die einander nicht gegenübergestellt werden dürfen, sondern die zusammenfließen und auf ein einziges Ziel gerichtet sein müssen: die Herrschaft des Imperialismus zu stürzen.

Die chinesischen Genossen beschuldigen hochmütig und beleidigend die kommunistischen Parteien Frankreichs, Italiens, der USA und anderer Länder nicht mehr und nicht weniger als des Opportunismus und des Reformismus, des „parlamentarischen Kretinismus“ und sogar des Abgleitens zum „bürgerlichen Sozialismus“. Und aus welchem Grund? Deshalb, weil diese kommunistischen Parteien nicht die Losung der sofortigen proletarischen Revolution ausgeben. Dabei müßten auch die chinesischen Führer verstehen, daß das nicht ohne das

Vorhandensein einer revolutionären Situation geschehen darf.

Jeder gebildete Marxist-Leninist weiß, daß es heißt, die Arbeiterklasse zur Niederlage zu verdammen, wenn die Losung zum bewaffneten Aufstand verfrüht, ohne revolutionäre Situation im Lande herausgegeben wird. Es ist bekannt, mit welchem großem Ernst, mit welchem politischen Scharfblick und welchem Wissen um die konkrete Lage Lenin an die Wahl des Zeitpunktes für den revolutionären Aufbruch heranging. Unmittelbar am Vorabend der Oktoberrevolution wies Lenin darauf hin, daß es am 24. Oktober noch zu früh und am 26. schon zu spät für die Offensive sein wird. Dabei könne alles verloren werden. Folglich war es notwendig, die Macht unbedingt am 25. zu ergreifen. Wer bestimmt den Grad der Zuspitzung der Klassengegensätze, das Vorhandensein einer revolutionären Situation? Wer wählt den Zeitpunkt für den Angriff aus? Das kann nur die Arbeiterklasse jedes Landes, ihre Avantgarde — die marxistisch-leninistische Partei.

Die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung zeigt, daß die Partei schlecht ist, die sich — obgleich sie sich eine Arbeiterpartei nennt — nur mit ökonomischen Fragen beschäftigt und die Arbeiterklasse nicht in revolutionärem Geist erzieht, sie nicht auf den politischen Kampf, auf die Machtergreifung vorbereitet. In diesem Falle gleitet sie unweigerlich auf die Positionen des Reformismus ab. Doch schlecht ist auch die Partei, die die Aufgaben des politischen Kampfes losgelöst vom Kampf für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und aller Werktätigen stellt. Eine solche Partei löst sich unweigerlich von den Massen. Nur durch eine richtige Ausnutzung aller Formen des Klassenkampfes und durch deren geschickte Zusammenfassung kann eine Partei wirklich revolutionär, eine marxistisch-leninistische Partei, ein Führer der Massen werden und die Arbeiterklasse erfolgreich zum Sturm gegen das Kapital, zur Eroberung der Macht führen.

Eine Todsünde vieler kommunistischer Parteien der entwickelten kapitalistischen Länder erblicken die chinesischen

Führer darin, daß diese ihre unmittelbaren Aufgaben im Kampf für die ökonomischen und sozialen Interessen der Werktätigen, für demokratische Reformen sehen, die noch unter dem Kapitalismus zu verwirklichen sind und die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der kleinbürgerlichen Bevölkerungsschichten erleichtern; die die Schaffung einer breiten antimonopolistischen Front fördern, welche als Grundlage für den weiteren Kampf um den Sieg der sozialistischen Revolution dient — das heißt, daß sie sich gerade damit befassen, was in der Moskauer Erklärung von 1960 geschrieben steht.

Indem sie gegen alles auftreten, womit gegenwärtig die kommunistischen Parteien der entwickelten Länder des Kapitalismus beschäftigt sind, haben die chinesischen Genossen weder das elementare Gefühl der Solidarität mit den Kommunisten gezeigt, die an der vordersten Front des Klassenkampfes gegen das Kapital fechten, noch zeigten sie Verständnis für die konkreten Bedingungen in diesen Ländern und die spezifischen Wege, auf denen die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse in diesen Ländern vor sich geht. Dem Wesen nach lehnen sie „im Namen der Revolution“ gerade die Wege ab, die zur Revolution führen, zwingen sie einen solchen Kurs auf, der die kommunistischen Parteien zur Isolierung von den Massen und dazu führen würde, daß die Arbeiterklasse ihre Verbündeten im Kampf gegen die herrschenden Monopole, gegen den Kapitalismus verliert.

Die chinesischen Genossen sind auch in der Frage der Formen des Übergangs der verschiedenen Länder zum Sozialismus anderer Meinung als die kommunistische Weltbewegung.

Bekanntlich gehen die KPdSU und die anderen marxistisch-leninistischen Parteien, wie dies in den Dokumenten der Moskauer Beratungen und im Programm der KPdSU deutlich gesagt ist, von der Möglichkeit des friedlichen und auch des nichtfriedlichen Übergangs zum Sozialismus aus. Trotzdem schreiben die chinesischen Genossen hartnäckig unserer Par-

tei und den anderen Bruderparteien zu, daß sie nur den friedlichen Weg anerkennen.

In seinem Brief vom 30. März 1963 legte das ZK der KPdSU seinen Standpunkt in dieser Frage noch einmal dar:

„Die Arbeiterklasse und ihr Vortrupp, die marxistisch-leninistischen Parteien, sind bestrebt, die sozialistische Revolution mit friedlichen Mitteln, ohne Bürgerkrieg zu vollziehen. Dies würde den Interessen der Arbeiterklasse und des gesamten Volkes, den gesamtationalen Interessen des Landes dienen. Gleichzeitig hängt die Wahl der Entwicklungswege der Revolution nicht nur von der Arbeiterklasse ab. Wenn die Ausbeuterklassen ihre Zuflucht zur Gewaltanwendung gegen das Volk nehmen, wird die Arbeiterklasse genötigt sein, den nichtfriedlichen Weg der Eroberung der Macht zu wählen. Alles hängt von den konkreten Bedingungen, von der Verteilung der Klassenkräfte innerhalb des Landes und auf dem Weltanschauung ab.“

In welcher Form auch immer der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus erfolgt, ist er natürlich nur durch eine sozialistische Revolution und durch die Diktatur des Proletariats in ihren verschiedenen Formen möglich. Die KPdSU, die den selbstlosen Kampf der Arbeiterklasse unter Führung der Kommunisten in den Ländern des Kapitals hoch einschätzt, hält es für ihre Pflicht, ihnen jegliche Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen.“

Wir haben unseren Standpunkt oft erläutert, und es ist nicht erforderlich, ihn hier ausführlicher darzulegen.

Welche Einstellung aber haben die chinesischen Genossen zu dieser Frage? Sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle ihre Reden und durch den Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni.

Die chinesischen Genossen halten die Anerkennung des bewaffneten Aufstandes immer, in allem und überall für das Hauptkriterium einer revolutionären Einstellung. Damit leugnen die chinesischen Genossen faktisch die Möglichkeiten der Anwendung friedlicher Formen des Kampfes für den Sieg der

sozialistischen Revolution, während der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Kommunisten alle Formen des revolutionären Klassenkampfes beherrschen müssen, sowohl die gewaltsamen als auch die nicht gewaltsamen.

Eine weitere wichtige Frage ist die Frage der Verbindung zwischen dem Kampf der internationalen Arbeiterklasse und der nationalen Befreiungsbewegung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Die internationale revolutionäre Arbeiterbewegung, die heute durch das Weltsystem des Sozialismus, durch die kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder und durch die nationale Befreiungsbewegung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas repräsentiert wird — das sind die großen Kräfte der Gegenwart.

Wie aber gehen die chinesischen Genossen an diese Frage heran? Das zeigt ihre neue „Theorie“, derzufolge der Grundwiderspruch unserer Zeit nicht der Widerspruch zwischen Sozialismus und Imperialismus, sondern der zwischen der nationalen Befreiungsbewegung und dem Imperialismus sei. Die entscheidende Kraft im Kampf gegen den Imperialismus ist nach Meinung der chinesischen Genossen nicht das Weltsystem des Sozialismus, nicht der Kampf der internationalen Arbeiterklasse, sondern wiederum die nationale Befreiungsbewegung.

Damit wollen sich die chinesischen Genossen offenbar auf dem leichtesten Wege bei den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas populär machen. Möge sich aber niemand durch diese „Theorie“ täuschen lassen. Ihr tatsächlicher Sinn, ob es die chinesischen Theoretiker wollen oder nicht, besteht faktisch darin, die nationale Befreiungsbewegung von der internationalen Arbeiterklasse und ihrer Schöpfung, dem Weltsystem des Sozialismus, zu isolieren. Das aber würde eine gewaltige Gefahr für die nationale Befreiungsbewegung selbst bedeuten.

In der Tat, könnten etwa die vielen Völker Asiens bei all ihrem Heldentum und ihrer Opferbereitschaft siegen, wenn

nicht die Oktoberrevolution und danach die Bildung des sozialistischen Weltsystems den Imperialismus in seinen Fundamenten erschüttert und die Kräfte der Kolonisatoren untergraben hätten?

Erkennen sie denn jetzt nicht, da die befreiten Völker in eine neue Etappe ihres Kampfes eintreten und ihre Anstrengungen auf die Festigung der politischen Errungenschaften und der ökonomischen Unabhängigkeit konzentrieren, daß es ohne die Hilfe der sozialistischen Staaten unermesslich schwieriger, ja auch völlig unmöglich wäre, diese Aufgaben zu lösen?

Die Marxisten-Leninisten betonen stets die welthistorische Bedeutung der nationalen Befreiungsbewegung und ihre große Zukunft. Als eine der Hauptbedingungen ihrer weiteren Siege betrachten sie jedoch das dauerhafte Bündnis und die Zusammenarbeit mit den Ländern des sozialistischen Weltsystems als der Hauptkraft im Kampf gegen den Imperialismus, das feste Bündnis mit der Arbeiterbewegung der kapitalistischen Länder. Diese Position wurde in der Erklärung des Jahres 1960 niedergelegt. Sie beruht auf der Leninschen Idee von der Führung (Hegemonie) der Arbeiterklasse als der Voraussetzung des Sieges im antiimperialistischen Kampf. Nur unter der Voraussetzung dieser Hegemonie wird diese Bewegung letzten Endes wahrhaft sozialistischen Charakter annehmen und durch den Übergang auf den Weg der sozialistischen Revolution gekrönt werden.

Diese Idee Lenins ist durch die Erfahrungen der Oktoberrevolution und durch die Erfahrungen der anderen Länder erprobt, und sie ruft bei niemandem mehr Zweifel hervor. Es erwies sich jedoch, daß die chinesischen Genossen Lenin „korrigieren“ und beweisen wollen, daß nicht die Arbeiterklasse, sondern das Kleinbürgertum oder die nationale Bourgeoisie oder sogar „einige patriotisch gesinnte Könige, Prinzen und Aristokraten“ der Hegemon des weltumspannenden Kampfes gegen den Imperialismus sein müssen. Und nach alledem beharrt die Führung der KPCh die kommunistische Weltbewe-

gung, daß man niemals und unter keinen Umständen das proletarische, das klassenbewußte Herangehen einbüßen dürfe!

Das Unterpfand für künftige Siege sowohl der internationalen Arbeiterklasse als auch der nationalen Befreiungsbewegung liegt in ihrem festen Bündnis und in ihrer Zusammenarbeit, in ihrem gemeinschaftlichen, von gemeinsamen Interessen diktierten Kampf gegen den Imperialismus, in dem die Arbeiterklasse durch ihre Opferbereitschaft und ihren selbstlosen Dienst an den Interessen aller Völker die Anerkennung ihrer führenden Rolle erringt und ihre Verbündeten davon überzeugt, daß ihre Führung eine sichere Garantie sowohl für ihren eigenen Sieg als auch für den Sieg ihrer Verbündeten ist.

Unsere Leninsche Partei betrachtet die nationale Befreiungsbewegung als einen Bestandteil des weltumspannenden revolutionären Prozesses, als eine mächtige Kraft, die gegen den Imperialismus auftritt. Der machtvolle Ruf von Marx und Engels, der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ wurde zum Kampfbanner des internationalen Proletariats. Der Fortführer des Werkes von Marx und Engels, Wladimir Iljitsch Lenin, betonte unter den neuen historischen Bedingungen, die nach dem Sieg der Großen Oktoberrevolution entstanden waren, besonders die untrennbare Verbindung der sozialistischen Revolution und der nationalen Befreiungsbewegung.

Die Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ war und bleibt die Hauptlosung des Kampfes für den Sieg der Weltrevolution. Unter den neuen Bedingungen hat sich der Inhalt dieser Losung erweitert. Bekanntlich hieß Lenin die Losung „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!“ gut. In dieser Losung wird die führende Rolle des Proletariats und die wachsende Bedeutung der nationalen Befreiungsbewegung unterstrichen. Unsere Partei läßt sich in ihrer gesamten Tätigkeit von diesem marxistisch-leninistischen, internationalistischen Prinzip leiten.

Es entsteht die Frage: Wie ist die falsche Einstellung der Führung der KPCh zu den Grundproblemen der Gegenwart zu erklären? Entweder damit, daß die chinesischen Genossen von der realen Wirklichkeit völlig losgelöst sind, dogmatisch, mit Buchweisheit an die Probleme von Krieg, Frieden und Revolution herangehen und die konkreten Bedingungen der gegenwärtigen Epoche nicht verstehen; oder damit, daß hinter dem ohrenbetäubenden Lärm von der „Weltrevolution“, den die chinesischen Genossen erhoben haben, andere Ziele stehen, die mit der Revolution nichts gemein haben.

Aus all dem ist die Fehlerhaftigkeit und Verderblichkeit des Kurses ersichtlich, den die Führung der KPCh der kommunistischen Weltbewegung aufdrängt. Das, was die chinesischen Führer als Generallinie empfehlen, ist nichts anderes als eine Aufzählung der allgemeinsten Aufgaben der Arbeiterklasse, ohne Berücksichtigung der Zeit und des realen Klassenverhältnisses, ohne Berücksichtigung der Besonderheiten der gegenwärtigen historischen Etappe. Die chinesischen Genossen merken nicht oder wollen nicht bemerken, wie die Aufgaben unserer Bewegung unter den Bedingungen der gegenwärtigen Epoche neue Formen annehmen. Indem sie die Generallinie mit den allgemeinen Aufgaben identifizieren, die für alle Etappen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus gültig sind, nehmen sie der Generallinie die Konkretheit, Zielstrebigkeit und wahre Wirksamkeit.

Bei der Ausarbeitung ihres heutigen Kurses haben die Bruderparteien die Verteilung der Klassenkräfte sowohl in den einzelnen Ländern als auch im Weltmaßstab analysiert, die Besonderheiten der Entwicklung der beiden einander entgegengesetzten Systeme und in der Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegung in der heutigen Etappe.

Die exakte Analyse der Veränderungen in der Weltlage hat es den Bruderparteien in aller Welt ermöglicht, eine marxistisch-leninistische Charakteristik der Epoche auszuarbeiten: „Unsere Epoche, deren Hauptinhalt der durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitete Übergang vom Ka-

pitalismus zum Sozialismus ist, ist die Epoche des Kampfes der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme, die Epoche der sozialistischen Revolutionen und der nationalen Befreiungsrevolutionen, die Epoche des Zusammenbruchs des Imperialismus und der Liquidierung des Kolonialsystems, die Epoche des Übergangs immer neuer Völker auf den Weg des Sozialismus, die Epoche des Triumphes des Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab.“

Die Definition der gegenwärtigen Epoche bildete die Grundlage für ein richtiges Herangehen an die Ausarbeitung der Strategie und Taktik der kommunistischen Weltbewegung.

Die marxistisch-leninistischen Parteien haben ihre gemeinsame Linie festgelegt, deren Hauptthesen auf folgendes hinauslaufen:

— Der Charakter und der Inhalt des sich in der Welt vollziehenden revolutionären Prozesses werden in der gegenwärtigen Epoche dadurch bestimmt, daß der Kampf der Völker, die den Sozialismus und Kommunismus errichten, gegen den Imperialismus, die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern, der nationale Befreiungskampf der unterdrückten Völker und die allgemein demokratischen Bewegungen sich zu einem Strom vereinen; im Bündnis der antiimperialistischen revolutionären Kräfte gehört die entscheidende Rolle der internationalen Arbeiterklasse und ihrer wichtigsten Schöpfung, dem sozialistischen Weltsystem, das seinen hauptsächlichsten Einfluß auf die Entwicklung der sozialistischen Weltrevolution durch die Kraft seines Beispiels und durch seinen wirtschaftlichen Aufbau ausübt;

— auf Grund der entstandenen objektiven historischen Bedingungen (äußerste Verschärfung der Aggressivität des Imperialismus, Aufkommen von Waffen mit gewaltiger Zerstörungskraft usw.) nimmt der Kampf für die Verhütung eines thermonuklearen Krieges unter allen vor den antiimperialistischen Kräften in der gegenwärtigen Epoche stehenden Aufgaben den zentralen Platz ein. Die vorrangige Aufgabe der kommunistischen Parteien besteht im Zusammenschluß aller

friedliebenden Kräfte für die Verteidigung des Friedens, für die Rettung der Menschheit vor einer Atomkatastrophe;

— die sozialistische Revolution wird verwirklicht im Ergebnis der inneren Entwicklung des Klassenkampfes in jedem Land, ihre Formen und Wege werden bestimmt durch die konkreten Bedingungen in dem jeweiligen Land. Eine allgemeine Gesetzmäßigkeit ist der revolutionäre Sturz der Macht des Kapitals und die Errichtung der Diktatur des Proletariats in dieser oder jener Form. Die Aufgabe der Arbeiterklasse und der kommunistischen Parteien besteht darin, die heute vorhandenen Möglichkeiten für einen friedlichen, nicht mit einem Bürgerkrieg verbundenen Weg der sozialistischen Revolution maximal auszunutzen und gleichzeitig für den nichtfriedlichen Weg, auf die bewaffnete Unterdrückung des Widerstandes von seiten der Bourgeoisie, bereit zu sein; der allgemein-demokratische Kampf ist ein notwendiger Bestandteil des Kampfes für den Sozialismus;

— die Ziele der Arbeiterklasse und der kommunistischen Parteien in der nationalen Befreiungsbewegung bestehen in der Zuendeführung der Aufgaben der antiimperialistischen demokratischen Revolution, in der Entwicklung und Festigung der auf dem Bündnis mit der Bauernschaft und der patriotisch gesinnten nationalen Bourgeoisie beruhenden nationalen Front, in der Vorbereitung der Voraussetzungen für die Bildung eines Staates der nationalen Demokratie und des Übergangs auf den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg;

— die Beziehungen der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe zwischen den sozialistischen Ländern, die Geschlossenheit und Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, die Treue zu den gemeinsam erarbeiteten Positionen und Einschätzungen, zu den Leninischen Prinzipien des Parteilebens und den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Parteien sind unerläßliche Voraussetzungen für die erfolgreiche Lösung der vor den Kommunisten stehenden historischen Aufgaben.

Das sind in der gegenwärtigen Epoche die Hauptwege der Entwicklung des weltweiten revolutionären Prozesses, das sind die grundlegenden Prinzipien der Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung in der heutigen Etappe; der Kampf für Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus — das ist in knappen Worten das Wesen dieser Generallinie. Die konsequente Durchsetzung dieser Linie in der Praxis ist das Unterpfand der Erfolge der kommunistischen Weltbewegung.

All diese außerordentlich wichtigen prinzipiellen Leitsätze der internationalen kommunistischen Bewegung unter den gegenwärtigen Bedingungen, die von den brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien in der Deklaration und Erklärung kollektiv erarbeitet wurden, haben ihren Ausdruck im neuen Programm der KPdSU gefunden, das voll und ganz auf der marxistisch-leninistischen Verallgemeinerung der revolutionären Erfahrungen sowohl in unserem Land als auch im internationalen Maßstab beruht.

V

Die fehlerhaften Ansichten der Führer der KPCh in grundlegenden politischen und theoretischen Fragen der Gegenwart sind untrennbar mit ihrer praktischen Tätigkeit verbunden, die auf die Untergrabung der Einheit des sozialistischen Weltlagers und der internationalen sozialistischen Bewegung gerichtet ist.

Die chinesischen Genossen erkennen in Worten an, daß die Einheit der UdSSR und der Volksrepublik China ein Eckpfeiler der sozialistischen Gemeinschaft ist, in der Praxis untergraben sie jedoch nach allen Richtungen die Verbindungen mit unserer Partei, mit unserem Land.

Die Führung der KPCh spricht oft von ihrer Treue zur Gemeinschaft der sozialistischen Länder. Die Beziehungen der chinesischen Genossen zu dieser Gemeinschaft widerlegen jedoch ihre tönenden Erklärungen.

Die Statistik zeigt, daß die Volksrepublik China in den letzten drei Jahren das Volumen ihres Handels mit den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft um mehr als die Hälfte verringert hat. Einige sozialistische Länder haben die Auswirkungen dieses Kurses der chinesischen Genossen besonders hart empfunden.

Die Handlungsweise der chinesischen Führung steht in schreiendem Widerspruch nicht nur zu den Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern, sondern in einigen Fällen auch zu den allgemein anerkannten Regeln und Normen, an die sich alle Staaten halten müssen.

Die Verletzung der früher unterzeichneten Abkommen hat der Volkswirtschaft einiger sozialistischer Staaten ersten Schaden zugefügt. Es ist durchaus verständlich, daß auch die Wirtschaft Chinas selbst durch den Abbau der Wirtschaftsbeziehungen nicht geringen Schaden erleidet.

Die Führung der KPCh hat in ihrem Bestreben, ihr Vorgehen in den Augen der Volksmassen zu rechtfertigen, unlängst die Theorie des „Stützens auf die eigenen Kräfte“ aufgestellt. Allgemein gesagt, ist es zur Schaffung der materiell-technischen Basis des Sozialismus der richtige Weg, wenn man sich beim sozialistischen Aufbau in jedem Lande vor allem auf die eigenen Anstrengungen des Volkes stützt und die inneren Ressourcen des Landes optimal nutzt. Der Aufbau des Kommunismus ist in jedem Lande in erster Linie Sache des Volkes dieses Landes, seiner Arbeiterklasse, seiner kommunistischen Partei.

Die Sowjetunion, das erste Land des Sozialismus, war gezwungen, den Sozialismus zu errichten, indem sie sich nur auf die eigenen Kräfte stützte und innere Reserven ausnutzte. Und obgleich heute das System der sozialistischen Länder existiert, so bedeutet das keineswegs, daß das Volk irgendeines Landes die Hände in den Schoß legen und ausschließlich auf die Hilfe anderer Länder des Sozialismus vertrauen kann. Die kommunistische Partei eines jeden sozialistischen Landes hält

es für ihre Pflicht, alle inneren Reserven für den erfolgreichen wirtschaftlichen Aufbau zu mobilisieren. Deswegen würde die Erklärung des ZK der KPCh über die Verwirklichung des Aufbaus des Sozialismus hauptsächlich durch eigene Kräfte in seiner direkten Bedeutung keine Einwände hervorrufen.

Jedoch wird, wie der gesamte Text des Briefes des ZK der KPCh und zahlreiche Äußerungen in der chinesischen Presse zeigen, in diese These faktisch ein Inhalt hineingelegt, mit dem man sich in keiner Weise einverstanden erklären kann.

Hinter der Formulierung „Aufbau des Sozialismus in der Hauptsache durch eigene Kräfte“ verbirgt sich die Konzeption der Schaffung sich selbst genügender nationaler Wirtschaften, für die die ökonomischen Beziehungen zu anderen Ländern lediglich auf den Handel beschränkt sind. Die chinesischen Genossen sind bestrebt, diese Auffassung anderen sozialistischen Ländern aufzudrängen.

Die Verkündung des Kurses „des Stützens auf die eigenen Kräfte“ brauchte die Führung der KPCh offensichtlich dazu, um die Bande der engen Freundschaft zwischen den sozialistischen Ländern zu schwächen. Eine solche Politik hat selbstverständlich nichts gemein mit den Grundsätzen des sozialistischen Internationalismus. Sie kann nicht anders bewertet werden als ein Versuch, die Einheit der sozialistischen Gemeinschaft zu untergraben.

Neben dem Kurs auf den Abbau der ökonomischen Beziehungen hat die Führung der KPCh eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die auf eine Zuspitzung der Beziehungen zur Sowjetunion gerichtet sind.

Die chinesischen Führer untergraben nicht nur die Geschlossenheit des sozialistischen Lagers, sondern auch die der ganzen kommunistischen Weltbewegung, treten die Prinzipien des proletarischen Internationalismus mit Füßen und verletzen in grober Weise die Normen der Beziehungen zwischen den Bruderparteien.

Die Führung der KPCh organisiert und unterstützt verschiedene parteifeindliche Gruppen von Renegaten, die gegen die

kommunistischen Parteien in den USA, in Brasilien, Italien, Belgien, Australien und Indien auftreten. In Belgien zum Beispiel unterstützt die Führung der KPCh die Grippa-Gruppe, die auf dem jüngsten Parteitag aus der Partei ausgeschlossen wurde. In den USA wird die Wühltätigkeit der linksopportunistischen Gruppierung „Hammer und Stahl“ unterstützt, die sich den Kampf gegen die KP der USA zum Hauptziel gestellt hat. In Brasilien werden von den chinesischen Genossen fraktionelle Gruppen unterstützt, die aus den Reihen der Kommunistischen Partei ausgeschlossen wurden (so zum Beispiel die Gruppe Amazonas-Graboes).

In Australien versuchte das ZK der KPCh, Spaltertätigkeit gegen die Kommunistische Partei und ihre Führung mit Hilfe von E. Hill, einem ehemaligen Mitglied der Parteiführung, zu organisieren. E. Hill, der seinerzeit die Volksrepublik China besucht hatte, wandte sich öffentlich gegen die Kommunistische Partei Australiens und versuchte, Gleichgesinnte um sich zu sammeln. Nachdem die Kommunistische Partei Australiens Hill aus dem ZK der Partei ausgeschlossen hatte, begab er sich demonstrativ nach Peking.

In Italien unterstützen die chinesischen Vertreter die Tätigkeit einer Gruppe ehemaliger Funktionäre der KP-Organisation von Padua, die Flugblätter mit einem provokatorischen Aufruf zum „revolutionären“ Aufstand verteilt hatten.

Die Genossen der KPCh bemühen sich besonders, in den kommunistischen und Arbeiterparteien der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas eine subversive Tätigkeit zu entfalten.

Die chinesischen Führer heben die Abtrünnigen und Renegaten auf den Schild, die außerhalb der Reihen der kommunistischen Bewegung stehen, und drucken in ihren Zeitschriften verleumderische Artikel aus den Publikationen dieser Renegatengruppen ab, die gegen die Politik der KPdSU und gegen die Linie der gesamten weltweiten kommunistischen Bewegung gerichtet sind.

Die chinesischen Vertreter in Ceylon unterhalten einen engen Kontakt zur Gruppe von E. Samarakkodi, die ein Werkzeug der trotzkistischen „IV. Internationale“ ist.

Die Trotzkisten der „IV. Internationale“ versuchen die Position der chinesischen Genossen für ihre Ziele auszunutzen und haben sich sogar in einem offenen Brief an das ZK der KPCh gewandt, in dem direkt gesagt wird: „Die IV. Internationale, die seit dem Tag ihrer Gründung . . . die Ideen bekämpft, gegen die Sie heute auftreten, steht auf Eurer Seite . . . Das internationale Sekretariat der IV. Internationale begrüßt diese von Euch in der gesamten kommunistischen Bewegung ausgelöste Diskussion. Es ruft Euch auf, sie weiter zu entfalten.“

Die chinesischen Führer treten mit scharfen Ausfällen gegen die kommunistischen Bruderparteien und ihre Führer auf, die von der Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung nicht abweichen wollen. In vielen Sprachen haben sie Artikel veröffentlicht und verbreitet, in denen die Tätigkeit der Kommunistischen Partei der USA, der Kommunistischen Partei Frankreichs, der Kommunistischen Partei Italiens und der Kommunistischen Partei Indiens verleumdet wird. Welche Schimpfworte richten die Autoren dieser Artikel nicht an die Adresse bekannter Führer der Bruderparteien! Hier ist von „Doppelzüngigkeit“ und von „rechtem Opportunismus“, von „Revisionismus“ und von „Nichtübereinstimmung mit den Normen der kommunistischen Moral“, von „sozialdemokratischer Entartung“ und von „Kleinmut“, von „Verantwortungslosigkeit“ und von „Nachbeten“, von „Hochmut und Verachtung gegenüber den revolutionären Völkern der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas“ die Rede.

Die chinesischen Führer beschuldigen die Kommunistischen Parteien der USA und Westeuropas, daß sie „im Einvernehmen mit den am meisten abenteuervollen amerikanischen Imperialisten“ handeln. Die Führung der Kommunistischen Partei Indiens wird nicht anders als „Cligue“ genannt. Den Führern der Kommunistischen Parteien Frankreichs, Italiens, Indiens

und der USA wird die ungeheuerliche Beschuldigung der „Sorge um das Schicksal des Imperialismus und aller Reaktionen“ vorgeworfen. Und in ihrem Brief vom 14. Juni greift die Führung der KPCh zu der Verleumdung, daß auch die KPdSU „in der Rolle eines Helfershelfers des Imperialismus auftritt“. Niemand, außer den Trotzkisten, hat sich bisher erküht, angesichts der eindeutigen Unsinnigkeit solche verleumderischen Beschuldigungen gegen die große Partei Lenins zu erheben!

Ist es ein Wunder, wenn sich die imperialistische Propaganda über solche Handlungen der chinesischen Genossen freut? Nicht zufällig schreit die bürgerliche Presse auch ununterbrochen über die „Krise“ der internationalen kommunistischen Bewegung, und sie ruft die imperialistischen Regierungen auf, die durch den Standpunkt des ZK der KPCh hervorgerufenen Meinungsverschiedenheiten in ihrem Interesse auszunutzen.

Die Vertreter der KPCh sind aus dem Redaktionskollegium der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“ — des kollektiven theoretischen und informatorischen Organs der kommunistischen und Arbeiterparteien — ausgetreten, sie haben die Herausgabe dieser Zeitschrift in chinesischer Sprache eingestellt und sich auf diese Weise bemüht, den chinesischen Kommunisten die objektive Informationsquelle über die Tätigkeit der internationalen kommunistischen Bewegung zu verschließen.

Die spalterische Tätigkeit der chinesischen Führung in den Reihen der internationalen kommunistischen Bewegung stößt auf die berechtigte Empörung und Ablehnung der marxistisch-leninistischen Bruderparteien.

In dem Brief des ZK der KPCh heißt es, daß es in den Beziehungen zu den kommunistischen Bruderparteien „unzulässig ist, daß sich eine Partei über die anderen Bruderparteien stellt, daß es unzulässig ist, sich in die inneren Angelegenheiten der Bruderparteien einzumischen . . .“ Das ist keine schlechte Erklärung. Doch gerade die chinesischen Genossen greifen zu solchen unzulässigen Aktionen. Indem sie die In-

teressen der kommunistischen Weltbewegung mit Füßen treten, handeln sie gegen die Normen und Prinzipien, die in der Deklaration und in der Erklärung dargelegt sind, und versuchen, die anderen Bruderparteien ihrem Einfluß und ihrer Kontrolle unterzuordnen.

Ein anschauliches Beispiel für die besondere Linie der Führung der KPCh im sozialistischen Lager und in der internationalen kommunistischen Bewegung ist ihre Haltung in der albanischen Frage. Bekanntlich bezogen die albanischen Führer in der zweiten Hälfte des Jahres 1960 in den Grundfragen der Gegenwart offen eine linksopportunistische Plattform und begannen mit einer feindseligen Politik gegenüber der KPdSU und den anderen Bruderparteien. Die albanische Führung entfaltete im Lande eine antisowjetische Kampagne, die zu einem Abbruch der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit der Sowjetunion führte.

Die überwiegende Mehrzahl der kommunistischen und Arbeiterparteien verurteilte entschieden diese antileninistische Tätigkeit der albanischen Führer. Eine völlig andere Haltung nahmen die Führer der KPCh ein, die alles taten, um die albanischen Führer als Sprachrohr zu benutzen. Heute ist bekannt, daß die chinesischen Genossen sie direkt auf den Weg des offenen Kampfes gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder und Bruderparteien gedrängt haben.

Die Führer der KPCh räumen in ihren Ausfällen gegen die KPdSU und die anderen marxistisch-leninistischen Parteien der jugoslawischen Frage eine Sonderstellung ein. Sie versuchen, die Dinge so darzustellen, als seien die Schwierigkeiten in der kommunistischen Bewegung durch eine Verbesserung der Beziehungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder zu Jugoslawien hervorgerufen worden. Im Widerspruch zu den Tatsachen behaupten sie hartnäckig, Jugoslawien sei kein sozialistisches Land.

Bekanntlich hat die KPdSU zusammen mit anderen Bruderparteien 1955 die Initiative zur Normalisierung der Beziehun-

gen mit Jugoslawien ergriffen, um den lange währenden Konflikt zu überwinden, für den Stalin die Hauptschuld trägt. In dieser Zeit traten bei den Führern der KPCh keinerlei Zweifel über den Charakter der sozialistischen Ordnung in Jugoslawien auf. So konstatierte die „Renmin Ribao“, daß „Jugoslawien schon wichtige Erfolge beim Aufbau des Sozialismus errungen hat“.

Eine objektive Analyse der sozial-ökonomischen Prozesse in Jugoslawien zeigt, daß sich in den darauffolgenden Jahren die Positionen des Sozialismus dort gefestigt haben. Wenn 1958 der sozialistische Sektor in der Industrie 100 Prozent, in der Landwirtschaft sechs Prozent, und im Handel 97 Prozent ausmachte, so beträgt gegenwärtig der sozialistische Sektor in der Industrie 100 Prozent, in der Landwirtschaft 15 Prozent und im Handel 100 Prozent. In der Zeit, die seit dem Beginn der Normalisierung der Beziehungen vergangen ist, vollzog sich eine Annäherung der Positionen Jugoslawiens an die Positionen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder in den Fragen der Außenpolitik.

Warum haben die chinesischen Führer ihre Haltung zur jugoslawischen Frage so kraß geändert? Das kann schwerlich anders erklärt werden, als damit, daß sie darin einen nach ihrer Meinung vorteilhaften Vorwand zur Diskreditierung der Politik der KPdSU und der anderen marxistisch-leninistischen Parteien erblickten.

Die sowjetischen Kommunisten wissen, daß es zwischen der KPdSU und dem BdKJ immer noch Meinungsverschiedenheiten in einer Reihe prinzipieller ideologischer Fragen gibt. Das haben wir den jugoslawischen Führern geradeheraus erklärt und erklären es weiterhin. Es wäre jedoch nicht richtig, aus diesem Grund Jugoslawien aus dem Sozialismus zu „exkommunizieren“, es von den sozialistischen Ländern abzuschneiden und in das Lager des Imperialismus zu drängen, wie das die Führer der KPCh tun. Gerade das wollen ja die Imperialisten.

Gegenwärtig gibt es in der Welt 14 sozialistische Länder. Wir sind zutiefst überzeugt, daß in nicht ferner Zukunft ihre

Zahl bedeutend größer sein wird. Der Fragenkreis, dem sich die am Steuer der Staatsführung stehenden Bruderparteien gegenübersehen, wird größer, wobei jede der Bruderparteien unter unterschiedlichen Bedingungen arbeitet. Es ist nicht erstaunlich, daß unter diesen Umständen die Bruderparteien in unterschiedlicher Weise an die Lösung dieser oder jener Fragen herangehen können. Wie sollen sich Marxisten-Leninisten in diesen Fällen verhalten? Sollen sie erklären, daß dieses oder jenes sozialistische Land, dessen Führer mit ihnen nicht einverstanden sind, kein sozialistisches Land mehr ist? Dies wäre ein Ausdruck äußerster Willkür. Eine derartige Methode hat nichts mit dem Marxismus-Leninismus gemein.

Wenn man dem Beispiel der chinesischen Führer folgen würde, so hätten wir angesichts unserer ersten Meinungsverschiedenheiten mit den Führern der Partei der Arbeit Albanien Albanien längst zu einem nichtsozialistischen Land erklären müssen. Dies wäre jedoch ein falsches, subjektives Herangehen an diese Frage. Ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten mit der albanischen Führung betrachten die sowjetischen Kommunisten Albanien als ein sozialistisches Land und ergreifen ihrerseits Maßnahmen, um eine Trennung Albanien von der sozialistischen Gemeinschaft zu verhindern.

Mit Betrübnis beobachten wir, wie die Führer der KPCh die traditionelle sowjetisch-chinesische Freundschaft untergraben, die Einheit der sozialistischen Länder schwächen.

Die KPdSU wird nach wie vor für die Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Gemeinschaft, der gesamten kommunistischen Weltbewegung eintreten.

VI

Fassen wir einige Ergebnisse zusammen.

Die Zeit, die nach der Annahme der Erklärung von 1960 vergangen ist, hat die Richtigkeit des marxistisch-leninistischen Programms der kommunistischen und Arbeiterbewegung der Welt voll und ganz bestätigt. Die Erfolge der So-

wjetunion beim Aufbau des Kommunismus, die Erfolge des sozialistischen Aufbaus in den anderen Ländern des Sozialismus üben in immer stärkerem Maße einen revolutionierenden Einfluß auf das Denken der Menschen in der ganzen Welt aus. Das revolutionäre Kuba hat das Leuchtfeuer des Sozialismus auf der westlichen Halbkugel angezündet. Dem Kolonialsystem, das seiner endgültigen Liquidierung bereits nahe ist, wurden entscheidende Schläge versetzt. Die Arbeiterklasse der imperialistischen Länder hat neue Siege errungen. Die revolutionäre Weltbewegung schreitet unaufhaltsam voran.

All dies zeigt, daß die Generallinie der kommunistischen Weltbewegung in der Erklärung von 1960 richtig festgelegt worden ist. Die Aufgabe besteht heute darin, in Übereinstimmung mit dieser Generallinie zu arbeiten und zu handeln, sie gemäß den Bedingungen jeder kommunistischen Partei zu entwickeln und zu konkretisieren. Deshalb sind alle Versuche, der kommunistischen und Arbeiterbewegung der Welt irgendeine neue Generallinie aufzuzwingen, wie dies im Brief des ZK der KPCh vom 14. Juni geschieht, unbegründet und schädlich. Diese „Generallinie“ anzunehmen, würde bedeuten, von der Erklärung von 1960 abzugehen und mit programmatischen Richtlinien einverstanden zu sein, die dieser von 81 Parteien angenommenen Erklärung widersprechen. Unsere Partei wird diesen Weg nicht gehen.

Unsere ruhmreiche Leninsche Partei hat im Verlauf ihrer gesamten Geschichte einen unversöhnlichen Kampf gegen den rechten und linken Opportunismus, gegen Trotzkismus und Revisionismus, Dogmatismus und Sektierertum, Nationalismus und Chauvinismus in allen ihren Erscheinungsformen sowohl im Lande selbst als auch in der internationalen Arena geführt. In diesem Kampf für die Reinheit des Marxismus-Leninismus hat sich unsere Partei gestählt und gefestigt. Sie fürchtet sich vor keinerlei Attacken der heutigen Spalter und Opportunisten, woher sie auch kommen mögen.

Das Leben zeigt, daß die KPdSU dadurch, daß sie zu einer politischen Organisation des ganzen Volkes geworden ist, ihre

Verbindungen mit den Massen gefestigt, eine noch größere Kraft erlangt hat und sich durch eine noch höhere Disziplin auszeichnet. Mit dem Sieg des Sozialismus ist die Ideologie der Arbeiterklasse, der Marxismus-Leninismus, zur Ideologie des ganzen Volkes, seines fortgeschrittenen Teils geworden. Das Ziel der Arbeiterklasse — der Aufbau des Kommunismus — ist das Ziel des gesamten Volkes geworden. Über diese Stärkung des Einflusses der kommunistischen Ideologie können die Marxisten-Leninisten natürlich nur erfreut sein. Wir können sagen, daß unsere Partei zu keinem Zeitpunkt nach dem Tode W. I. Lenins so stark und so fähig war wie jetzt, die kühnsten Aufgaben zu lösen, die mit dem Aufbau einer neuen Welt verbunden sind.

Jetzt, da in unserem Land der Sozialismus völlig und endgültig gesiegt hat, da wir Stein um Stein das herrliche Gebäude des Kommunismus errichten, sind unsere Partei und das ganze Sowjetvolk noch mehr davon überzeugt, daß die großen Ideen des Marxismus-Leninismus in der ganzen Welt triumphieren werden.

Unsere Zuversicht wird von den Völkern der sozialistischen Länder, von den Werktätigen der ganzen Welt geteilt. Sie schätzen den großen Beitrag hoch, den die Sowjetunion zur gemeinsamen Sache des Kampfes für Frieden, Demokratie, nationale Freiheit und Unabhängigkeit und Sozialismus leistet.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion war und ist für eine enge Freundschaft mit der Kommunistischen Partei Chinas. Wir haben ernste Meinungsverschiedenheiten mit den Führern der KPCh, aber wir sind der Meinung, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Parteien, zwischen unseren beiden Völkern ausgehend davon gestalten müssen, daß wir ein gemeinsames Ziel haben — den Aufbau der neuen kommunistischen Gesellschaft, und daß wir einen gemeinsamen Feind haben — den Imperialismus. Die beiden großen Länder, die Sowjetunion und die Chinesische Volksrepublik, können mit vereinten Kräften viel für den Triumph des Kommunismus tun.

Das wissen unsere Freunde ebenso gut wie unsere Feinde.

In Moskau findet jetzt das Treffen der Delegationen der KPdSU und der KPCh statt. **Bedauerlicherweise fahren die Vertreter der KPCh auf diesem Treffen fort, die Lage zu verschärfen.** Ungeachtet dessen bringt die Delegation der KPdSU ein Maximum an Geduld und Ausdauer auf, bestrebt, die Verhandlungen zu positiven Ergebnissen zu führen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die chinesischen Genossen dazu bereit sind, unsere gegenseitigen Beziehungen auf dem aufzubauen, was uns vereint und nicht entzweit, auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus.

Unsere Feinde setzen ihre Hoffnungen darauf, daß sie die Meinungsverschiedenheiten zwischen der KPCh und der KPdSU vertiefen — sie sind auch jetzt darauf aus, für sich daraus Kapital zu schlagen. Dieser Tage schrieb die amerikanische Zeitung „Daily News“: „Hetzen wir doch das rote Rußland und das rote China aufeinander, damit sie einander in Stücke reißen.“ Diese heimtückischen Berechnungen der Imperialisten dürfen niemals von uns Kommunisten vergessen werden.

Unsere Partei, die sich ihrer Verantwortung gegenüber der internationalen kommunistischen Bewegung, gegenüber den Völkern der ganzen Welt bewußt ist, ruft die chinesischen Genossen auf, den Weg der Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten und der Festigung der wahren Einheit unserer Parteien auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus, des proletarischen Internationalismus, zu beschreiten.

Unsere Leninsche Partei kämpfte und kämpft mit allen Bruderparteien für den Zusammenschluß der Arbeiterklasse und aller Werktätigen im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus.

Das Zentralkomitee der KPdSU erklärt vor der Partei und vor dem Sowjetvolk mit voller Verantwortung, daß wir alles in unseren Kräften Stehende für die Festigung der Einheit mit

der Kommunistischen Partei Chinas, für den Zusammenschluß der kommunistischen Weltbewegung unter dem Banner Lenins, für den Zusammenschluß der Länder des sozialistischen Weltsystems, für eine wirksame Hilfe für alle gegen den Kolonialismus kämpfenden Völker, für die Festigung der Sache des Friedens und den Sieg der großen Ideale des Kommunismus auf der ganzen Erde getan haben und tun werden.

Alle Werktätigen der Sowjetunion werden sich noch enger um ihre teure Kommunistische Partei und deren Leninsches Zentralkomitee zusammenschließen, alle ihre Energie auf die Verwirklichung des grandiosen Programms des Aufbaus des Kommunismus richten.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

I N H A L T

EIN VORSCHLAG ZUR GENERALLINIE DER INTERNATIONALEN KOMMUNISTISCHEN BEWEGUNG

Antwort des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf den Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 30. März 1963 (14. Juni 1963) 1

URSPRUNG UND ENTWICKLUNG DER DIFFERENZEN ZWISCHEN DER FÜHRUNG DER KPdSU UND UNS

Kommentar zum Offenen Brief des ZK der KPdSU (6. September 1963) 63

Die Meinungsverschiedenheiten begannen mit dem XX. Parteitag der KPdSU 67

Die ersten und bösen Folgen des XX. Parteitags der KPdSU 77

Die Moskauer Beratung der Bruderparteien vom Jahr 1957 80

Die Entwicklung des Revisionismus der Führerschaft der KPdSU 85

Plötzlicher Überfall der Führerschaft der KPdSU auf die KP Chinas 90

Kampf zweier Linien auf der Beratung der Bruderparteien von 1960 94

Der Revisionismus der Führung der KPdSU wird zum System 101

Eine Strömung gegen den Marxismus-Leninismus, die die internationale kommunistische Bewegung spaltet 106

Was besagen die Tatsachen der letzten sieben Jahre? 113

Anhang I:

Zusammenfassung der Ansichten zur Frage des friedlichen Übergangs (10. November 1957) 119

Anhang II:

Erklärung der Delegation der Kommunistischen Partei Chinas auf der Bukarester Beratung der Bruderparteien (26. Juni 1960) 123

Anhang III:

Die fünf Vorschläge, um die Differenzen beizulegen und zur Einheit zu gelangen, enthalten im Antwortschreiben des ZK der KP Chinas auf das Informationsschreiben des ZK der KPdSU (10. September 1960) 128